

# Breslauer



# Zeitung.

No. 413. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dienstag den 6. September 1859.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angestammte 4 Uhr 15 Min.) Staatschuldsschein 84, Prämien-Anleihe 116, Neuße Anleihe 103 1/2. Schles. Bank-Bereich 76 1/2 B Comm.-Antheile 95 1/2. Köln-Minden 127 1/2. Freiburger 86. Oberdeutsche Litt. A 114 B. Oberschles. Litt. B. 107. Wilhelmshafen 39. Rheinische Aktien 83 B. Darmstädter 77 1/2. Düssauer Bank-Aktien 28 1/2. Österreich. Kreditaktien 90%. Österreich. Nat.-Anleihe 67. Wien 2 Monate 83 1/2. Mecklenburger 48 1/2. Reisse-Brieger 146. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48 1/2. Österreich. Staats-Eisenbahnen-Aktien 146. Larowitzer 37 B. — Fest. Stücke.

Berlin, 5. September. Roggen: nachgebend. September 35%, September-Oktober 37, Oktober-November 37%. — Frühjahr 39%. — Spiritus: billiger. September 17, September-Oktober 16%, Oktober-November 15%, Frühjahr 16. — Rübbel: matter. September 10%, September-Oktober 10%, Oktober-November 10%.

## Telegraphische Nachrichten.

Udine, 1. Sept. Der „Annalario Friulano“ hat zu erscheinen aufgehört. Mailand, 27. August. Das offizielle Blatt „La Lombardia“ wird jetzt von einem Herrn Gazzola als verantwortlicher Redakteur unterzeichnet. Im „Monitore di Bologna“ wird die parabolische Behauptung zu erweisen gesucht, die Romagna und ganz Centralitalien seien noch nie so ruhig gewesen wie jetzt.

## Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten. Das preußische Volk und die deutsche Bewegung. Preußen. Berlin. (Tages-Chronik.) (Vom Hofe. Vermischtes.) Köln. (Durchreise des Königs von Belgien.) Danzig. Deutschland. Goslar. (Neu entdecktes Cratager.) Kassel. (Confiscation.) Österreich. Wien. (Erwähnungen und Wünsche. Reduzierungen und Ersparrungen.) Der neue Städterweiterungs-Plan. Czernowitz. (Das Brandenburg.)

Italien. Mailand. (Die Physiognomie in der Stadt.) Livorno. (Carabaldi. Gegen-Protest.) Schweiz. Besteigung des Pilatus mit Bergartillerie.

Frankreich. Paris. Großbritannien. Southampton. Guilleton. Plaudereien am Strand. — Friedrich der Große und Voltaire. Provinzial-Bericht. Breslau. (Tages-Chronik.) (Polizeiliche Nachrichten.) Correspondenzen aus Liegnitz, Goldberg, Löwenberg, Wüstewaltersdorf, Brieg, Dels, Nativar, Zabre, Rybnik. — Notizen. Handel &c. Von Geld- und Produktenmarkt. Mannigfaltiges.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 412 (gestriges Mittagbl.). Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Amtliches. Militär-Wochenblatt. Staatsminister von Bismarck.) Eine Falschmünzer-Höhle. Köln. (Der Kardinal-Erzbischof.) Deutschland. Frankfurt. (Ein Gerücht, betreffend die Auflösung der italienischen Nationalversammlungen.) Hamburg. (Consul Oswald.)

Frankreich. Paris. (Gerichte und Besichtigungen. Eine Flugschrift Girardin's.)

Großbritannien. London. (Vom Hofe. Leigh Hunt. Die tote Saison.) Belgien. Brüssel. (Die königl. Familie.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten. — Berlin. (Börsen-Wochenbericht.) — Produktenmarkt.

## Das preußische Volk und die deutsche Bewegung.

Gegenüber der Bewegung, wie sie sich in mehreren deutschen Staaten für eine entschiedene Umgestaltung der Bundesverfassung kundgibt, ist man leicht versucht, dem preußischen Volke Theilnahmlosigkeit vorzuwerfen, denn bis jetzt sind in der That nur wenige Neuherungen aus der Mitte desselben hervorgetreten, welche einen sichern Schluss auf das Verhalten des preußischen Volkes zu dieser Frage der Gegenwart machen lassen. In Stettin haben sich mehrere angesehene Bürger zu einer Adresse an den Prinz-Regenten vereinigt; in Bremen wurden mehrere Zusammenkünfte zur Erreichung eines ähnlichen Zweckes gehalten; in Berlin haben sich die Wahlmänner einzelner Bezirke versammelt und ihre Ansichten in einem an die betreffenden Abgeordneten gerichteten Schriftstück niedergelegt — das ist so ziemlich Alles, was in dem größten deutschen Staat in einer Frage geschehen ist, welche gerade dieses Volk und diesen Staat am meisten berührt. Wie kommt es z. B., daß Breslau, das in manchen bedeutsamen Momenten der Entwicklung des preußischen Staates eine hervorragende Rolle gespielt, bisher noch geschwiegen hat? daß die Städte unserer Rheinprovinzen, deren deutsche Gesinnung über allen Zweifel erhaben ist, bis jetzt ihre Stimme noch nicht erhoben haben? daß aus der Provinz Ostpreußen, der alten Vorkämpferin des deutschen Liberalismus, noch keine Neuherung über die Richtung der jetzigen Bewegung zu uns gedrungen ist?

Es heißt den Stab brechen über die politische Bildung des preußischen Volkes, wenn man ihm aus dem bisherigen Schweigen, aus dieser scheinbaren Theilnahmlosigkeit den Vorwurf des Indifferenzismus machen wollte. Im Gegenteil gerade, weil in den übrigen deutschen Staaten das Bewußtsein immer lebendiger sich ausdrückt, daß die starke Centralgewalt, deren Nothwendigkeit allgemein gefühlt wird, nur unter Preußens Leitung ihre Wirksamkeit nach innen und außen entwickeln kann, zeugt es von einem richtigen politischen Takte, daß das preußische Volk die Bewegung im übrigen Deutschland erst Form und Inhalt gewinnen ließ. Denn mit Ausnahme einer kleinen Partei, die nun einmal in Brandenburg und Pommern die Große Preußen konzentriert sieht, wenn nur ihren Tendenzen und Forderungen Rechnung getragen wird, giebt es wohl keinen Preußen, der nicht mit Begeisterung dieses Fortschreiten der deutschen Bewegung und jene moralischen Erhebungen begrüßt, welche das offene, einer freieren Entwicklung zugewandte Auftreten der jetzigen preußischen Regierung in ganz Deutschland gemacht hat. Wir meinen also: die Gesinnung des preußischen Volkes verstand sich von selbst, und Neuherungen derselben waren so lange nicht nothwendig, ja selbst nicht an der Zeit, als die Bewegung im übrigen Deutschland nicht einen größeren Umfang gewonnen.

Anderes jetzt, wo die Frage immer näher und näher an uns herantritt. Aber auch in diesem Augenblicke halten wir Adressen an den Prinz-Regenten oder an das Ministerium für überflüssig und geradezu für schädlich. Man mag es entschuldigen, daß Stettin durch eine

derartige Adresse der Regierung Gelegenheit giebt, sich auszusprechen, soweit ihr das in ihrer äußerst schwierigen Stellung zu der ganzen Bewegung überhaupt möglich ist, aber was will man erreichen, wenn jede noch so große oder kleine Stadt glaubt, sich dieser Form anzuschließen zu müssen? Soll die Regierung gleich von vornherein ihre Antwort stereotypiren und, ohne es zu wollen, selbst dazu beitragen, die Bewegung in das Bett der Langeweile zu leiten, was in Deutschland überhaupt so leicht ist? Der Landtag ist das einzige Organ, das in einer allgemeinen, den ganzen Staat berührenden Angelegenheit durch Adressen mit der Regierung zu sprechen hat; er ist es umso mehr, als der heutige Landtag aus freien, durch keine Verwaltungsmethoden beschränkten Wahlen hervorgegangen ist und mithin in der That das gesammte preußische Volk repräsentirt. Aus diesem Grunde hat der Ausspruch des preußischen Landtags eine ganz andere Bedeutung, als wenn die gesetzgebende Versammlung in Frankreich der dortigen Regierung ihre gehorsamste Zustimmung kundgibt.

Soll nun des preußischen Volks bis zum Zusammentritt des Landtags schweigen? Keineswegs; wir sprechen uns nur gegen die beliebte Form der Adressen aus, nicht etwa, als huldigten wir der leicht zur Passivität führenden Ansicht, als dürfe eine wohlwollende Regierung nie und nimmer, wie der Ausdruck lange lautete, „gedrängt“ werden, oder wie wir lieber sagen, als habe sie nicht nötig, die Meinung des Volkes zu hören, sondern abgesehen von dem obigen Grunde auch deshalb, weil wir an Stelle der ewigen Appellation an die Regierung die aus eigener Überzeugung geschöpfte selbstständige Auseinandersetzung des Volkes segnen möchten.

Das englische, an konstitutionelle Freiheit längst gewohnte Volk zeigt uns hier den richtigen Weg. Nur wenn es in einer Lebensfrage mit dem Parlamente sich in Conflict befindet, entwirft es wohl eine Dienst-Adresse an die Krone; sonst aber spricht es in seinen Meetings seine Ansicht in selbstständigen Resolutionen aus.

Dazu scheint und jetzt, nicht unserer Regierung gegenüber, sondern um auf die von einem Theile des übrigen Deutschlands an uns gerichtete Frage die Antwort zu ertheilen, der rechte Augenblick gekommen zu sein. Deshalb begrüßen wir es mit Freuden, daß nunmehr auch in Breslau, wie wir hören, mehrere Männer, welche das Vertrauen der Bürgerschaft genießen, zusammengetreten wollen, um diese Frage zur Debatte zu stellen, und wenn wir hierbei einige Fingerzeuge so gestatte man das dem Interesse, welches wir an dieser wahren patriotischen Angelegenheit nehmnen. Wir warnen insbesondere vor zwei Klippen: erstens vor Ausschließlichkeit, und zweitens vor blinder Nachbetzung.

Was das Erste betrifft, so meinen wir, es komme nicht darauf an, die Neuherung einzelner Männer, deren deutsche Gesinnung ohnehin bekannt ist, etwa im Anschluß an die eisenacher Beschlüsse zu verneinen, sondern weit wichtiger ist, die Gesinnung der gesamten Bewohnerchaft sich aussprechen zu lassen, so daß die Stadt Breslau spricht, nicht diese oder jene Partei. Da wir in einer glücklicheren Situation sind, als unsere Mitbürger in Hannover oder Mecklenburg, so hindert uns nichts, eine höhere Versammlung zusammenzuberufen und zu dieser mit aller Offenheit auch die Gegner der deutschen Bewegung mit einzuladen; so weit wir die Stimmung in den verschiedensten Kreisen unserer Stadt kennen gelernt haben, dürfte die Zahl der Gegner eine äußerst geringe sein.

In Bezug auf den zweiten Punkt glauben wir, daß unsere Freunde außerhalb Preußens von uns mehr als eine bloße Zustimmung zu diesen oder jenen Beschlüssen erwarten, es vielmehr unsere Pflicht ist, in einer etwas zu fassenden Resolution unsere Überzeugung auch dahin auszusprechen, daß der weitere Ausbau unserer inneren Institutionen nicht bloss ein Wunsch des Prinz-Regenten und seines Ministeriums ist, und daß wir bloss aus diesem Grunde an denselben mitarbeiten, sondern daß wir wohl erkennen: von der Nothwendigkeit unserer inneren Entwicklung auf dem bisherigen Wege beruhe vorzugsweise das Vertrauen, das uns vom übrigen Deutschland so bereitwillig entgegengetragen wird. Durch die Kundgebung dieser Einigkeit zwischen den Intentionen der Regierung und des Volkes treten wir am entschiedensten, den Verdächtigungen österreichischer und etlicher süddeutschen Blätter entgegen, als stünden unsere Institutionen, die einer gedeihlichen Entwicklung jeden Raum lassen, nur auf dem Papiere und hätten keine Wurzel im eigentlichen Kerne des Volkes.

## Preußen.

○ Berlin, 4. Sept. [Zur Tages-Chronik.] Die Extreme berühren sich, auch die lustigen. Der Herbst ist „über Nacht“ gekommen und hat mit einemmal alle Klagen über Gluttag und schwule Nächte abgeschnitten, Klagen, die eigentlich in den letzten Wochen den Hauptunterhaltungstoff für das große Publikum bildeten, das seine staatliche und politische Kenntnis höchstens durch die Bülletins über die Krankheit des Monarchen nähte. Nun sind auch seit vorgestern diese eingestellt und man hat dadurch die Überzeugung gewonnen, daß der Zustand des Königs, der alte, wie man hier distinguiert, der „alte-alte“, nicht der „neue-alte“, zu welchem letzteren man die Phasen der letzten Krankheit, mit dem immer wiederkehrenden Bülletin-Restain: „Es ist keine wesentliche Veränderung bemerkbar“, creirte. In Hinblick auf diese für den Moment abgewendete drohende Gefahr und die gebotene Zurückhaltung inmitten der politischen Bewegung, welche Zeit behalten muß, um sich erst ein bestimmtes Strombett zu bilden, steht die Rückkehr Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten nicht so früh zu erwarten, als man vermeinte. Höchstwahrscheinlich wird bei der eingetretenen rauhen Witterung voraussichtlich in nächster Zeit seine Badekur in Ostende beenden, dann einen kurzen Aufenthalt in Baden nehmen, dem in den ersten Tagen des Oktober zu Köln stattfindenden Brückenbaufest beiwohnen und von dort sich hierher begeben. Zu gleicher Zeit trifft dann auch wohl Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin mit ihrem Gemahl zusammen, hier ein, während das junge Paar, Prinz Friedrich Wilhelm

und Prinzessin Victoria die diesjährige Reise nach Schlesien aufzugeben zu haben scheint. Fremde fürstliche Personen erscheinen schon gegenwärtig hier zum Besuch, so daß der Erbherzog von Meiningen, der in seiner Eigenschaft als preußischer General an den militärischen Übungen Theil nimmt, die täglich unsere Garnison beschäftigen. Im Theater sahen wir in der Hofloge den Prinzen Gustav von Sachsen-Weimar, der bekanntlich in österreichischen Diensten stand, die verhängnisvolle Schlacht bei Solferino tapfer mitgesiegt. Heute Abend treffen die beiden Großfürsten, Söhne des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg hier ein, um morgen Abend die Reise nach Petersburg fortzusetzen. Mit deren Abreise fällt die Ankunft der Frau Großfürstin Helene von Russland zusammen, die, wie gewöhnlich, im russischen Gesandtschaftspalais absteigen wird. Man spricht mit großer Bestimmtheit auch noch immer von einem Besuch, den Kaiser Alexander von Warschau aus, unserem Hofe abhalten dürfte. Der Herzog von Braunschweig, von Sibyllenort heimkehrend, wird, wie in der Regel, morgen ohne Aufenthalt Berlin passieren.

— Der vorgestern erfolgte Tod des Ministers des königl. Hauses, v. Massow, gibt zu allerlei Combinationen über die Wiederbesetzung dieses Postens Veranlassung. Einzelne Stimmen bezeichnen sogar Hr. v. Hülsen als seinen Nachfolger, eine Vermuthung, die wohl ganz und gar der Begründung entbehrt. Hr. v. Hülsen ist für sein Theatergeschäft so importirt, daß wir glauben, er würde selbst eine höhere verlockendere Stellung ausschlagen. Er hat in seinem Berufskreise nach manchen harten Kämpfen, sich in eine von Glück und Unernst gekrönte Situation hineingearbeitet, und das Kunstinstitut ungleichbar nahehin wieder zu der Bedeutung gebracht, die es in den glänzenden Tagen des Brühlschen Regimes einnahm. Gestern feierten vor einem alle Räume überfüllenden Publikum in Donizetti's „Lucrèzia“, Fräulein Wagner, die mit ihrem neuen Hausfrauennamen: Frau Jacobmann erschien, neben ihr das Tenor-Phänomen Herr Bowrosky und eine den ersten theatralischen Versuch wagende Schülerin von Mantius, ein Fräulein De Ahna, als Orsini, große Triumphe. Von morgen an wird, wie überhaupt in der Winter-Saison, täglich in beiden königlichen Häusern gespielt. Die überaus zahlreichen Fremden, die sich nach gediegener dramatischer Unterhaltung sehnen, machen dies nötig. Für die vorgestrige Vorstellung des „Flick und Flock“ hatte der Kommissionär für die Gäste eines einzigen Hotels allein zweihundertzig Parquetsitz zu besorgen. Zu den komischen Erscheinungen gehören die zahlreich an den Schaukästen unserer Photographen anhängenden Bilder unserer — Sonntagsjäger. Der Beginn der Jagd hat die Auferstehung unserer Berliner Nimrod-Legion hervorgerufen, die viel die umliegenden Reviere durchstreift, aber wenig zu schießen pflegen. Es ist für sie die Periode des selbstgefälligen Liebäugels mit sich selber. Das Spiegelbild im grünen Hut, grauer Jagdpfeife, hohen Stiefeln, Flinte über die Schulter, dünkt ihnen so überaus reizend, daß die Thaler nicht gespart werden, um es auf photographischem Wege fixiren zu lassen, zur eigenen und der lieben Familie Freude. — Von einem wirklichen Ausbruch der echten Cholera hier in Berlin hören wir nichts. In Mecklenburg greift sie furchterlich um sich. Ein Brief von Herrn von Flotow, Intendant des schweriner Hoftheaters, das gegenwärtig Vorstellungen im fashionablen Bade Dobberan gibt, meldet so eben, daß auch dort die Krankheit mit großer Heftigkeit ausgebrochen sei, auf großherzoglichen Befehl das Theater geschlossen worden und die Badegäste die Flucht ergriffen hätten. Herr v. Flotow, der auf einem seiner Güter bei Rostock verweilt, gehört zu den mecklenburger Edelleuten, die mit großer Selbstaufopferung bei ihren Leuten, unter welchen die Krankheit fabelhaft wütet, aushalten, während einige der Herren sich durch Reisen in sichere Ferne zu salviren suchen.

Berlin, 3. September. [Vom Hofe.] — Vermischtes. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm kehrte gestern Nachmittags 2 Uhr mit seiner erlauchten Gemahlin, Höchstwahrscheinlich von Potsdam hier eingetroffen und im Palais abgestiegen war, wieder dorthin zurück. — Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn) fuhr gestern Abend halb 7 Uhr nach Potsdam und traf mit dem letzten Zuge von dort wieder hier ein. — Der Ober-Stallmeister, Generalleutnant v. Willisen, ist bereits am Donnerstag Abend wieder von Gradiž nach Berlin zurückgekehrt. — Der kaiserlich russische Gesandte am sächsischen Hofe zu Dresden, Fürst Wolfsky, ist gestern Mittag von dort hier eingetroffen. — Der „Erb. 3.“ wird von hier aus bestätigt, daß der englische Gesandte Lord Bloomfield vor seiner Abreise nach London die Bibliothek Alexander von Humboldts von dessen Erben, dem Kammerdiener Seiffert, für den Preis von 40,000 Thlr. erworben hat. Aufgeklärt ist indessen noch nicht, ob diese Acquisition nur von dem Lord privat, oder im Auftrage seiner Regierung gemacht worden ist.

— Nach einer Kabinets-Ordre haben sämtliche Steuerbeamten, nicht bloss die im exekutiven, sondern auch die im Büreauidienst angestellten, Uniform zu tragen, und es muß diese von jetzt an durchgängig angehan werden. Bloß der Rendant und der Obersteueramtskontrolleur sind hieron entbunden. Die exekutiven Steuerbeamten haben, gleich den übrigen Beamten, statt blauer Kragen und blauer Armband-Aufschläge und statt des blauen Streifs an der Mütze, dergleichen schwarze Abzeichen erhalten und tragen um den Kragen zwei schmale goldene Tressen nach vorn zu gewunden. Alle neu angestellten Beamten haben diese neue Uniform sofort anzuschaffen, wogegen die alten die bisherige noch bis Ende 1860 aufzutragen dürfen. Die höheren Steuerbeamten haben sich in allen Dienstangelegenheiten des Helms mit heraldischem Adler zu bedienen.

— Das beim k. Polizei-Präsidio hier selbst bestehende „Vereins-Bureau“ soll, wie der „Publ.“ vernimmt, aufgelöst werden. Seine Geschäfte gehen auf die andern betreffenden Abteilungen der gedachten Behörde über. Das Vereins-Bureau ist eine Schöpfung des verstorbenen Polizei-Direktors Schulz, und da dessen Mission so ziemlich ausschließlich eine politische war, so folgt daraus schon von selbst, daß auch die Thätigkeit dieses Büros eine vorzugsweise politische war. Es galt, namentlich so lange der Direktor Schulz lebte, nicht bloss die

Überwachung erlaubter öffentlicher Versammlungen, sondern auch, hauptsächlich, die Ausprägung von geheimen Verbindungen und Konspirationen. Hier konzentrierte sich die politische Spionage und daher kam es, daß im Vereins-Büro sich ein Herd für vielerlei Dinge bildete, für die es dem Publikum, weil es die Fäden nicht kannte, an einer richtigen Verständnis fehlte. Nach dem Tode des Direktor Schulz übernahm die Leitung des Vereins-Büro der Regierungs-Abteilung Kassel. Wenn es jetzt ganz eingeht, so wird man darin mit ein Zeichen zu erblicken haben, an dem sich erkennen läßt, daß Preußen heute auf anderen Wegen wandelt, als unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen.

**Berlin, 4. September.** Bei Ihren königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm stand gestern im Neuen Palais Tafel statt, an welcher außer den Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königshauses auch Se. königl. Hoheit der Prinz August von Württemberg, Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, Se. Durchlaucht der Prinz Gustav von Sachsen-Weimar und andere hohe Herrschaften Theil nahmen und zu der auch die Minister Einladungen erhalten hatten. — Um 6 Uhr feierten Se. Hoheit der Erbprinz von Meiningen, Se. Durchlaucht der Prinz Gustav von Sachsen-Weimar und die Herren Minister wieder hierher zurück.

— Die in Potsdam residirenden Mitglieder der königl. Familien und andere hohe Herrschaften stellten gestern der Familie des verstorbenen Ministers des königlichen Hauses, v. Massow, einen Kondolenzbesuch ab. Zu demselben Zwecke erschienen auch im Trauerhause die Minister v. d. Heydt, Simons, v. Patow, Graf v. Schwerin, der General der Infanterie v. Neumann, der Ober-Stallmeister, General-Lieutenant v. Willisen, welche sich um 2 Uhr nach Potsdam begeben hatten.

Der General der Infanterie und General-Inspekteur der Artillerie, v. Hahn, tritt heut, in Begleitung des Majors und Adjutanten der General-Inspektion, Hausmann, eine Dienstreise nach der Provinz Sachsen, der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz an, um die in diesem Landesteile garnisonirenden Artillerie-Regimenter zu inspizieren. (Pr. 3.)

**Danzig, 2. Sept.** Gegen den Verleger der „Danziger Zeitung“, welcher zugleich die Verantwortlichkeit für den Inhalt seines Blattes übernommen hat, wurde seitens der Polizeibehörde wegen verweigeter Nennung des Namens des Verfassers eines in der „Danz. Ztg.“ veröffentlichten Artikels mit polizeilichen Zwangsmäßigkeiten vorgeschriften, und zwar unter Bezugnahme des den Zeugenzwang in Strafsachen ordnenden § 312 der Kriminalordnung vom 11. Dezember 1805. Auf die Beschwerde des mit polizeilicher Strafe bedrohten ist, der „Danz. Ztg.“ zufolge, die nachstehende Bescheidung des Ministeriums des Innern unter dem 28. August ergangen: „Auf die Vorstellung vom 22. v. Mts., betreffend die von Ihnen gesuchte Namhaftmachung des Einsenders des in Nr. 280 der „Danziger Zeitung“ enthaltenen Korrespondenz-Artikels aus Elbing, wird Ihnen bei Rücksendung der Anlagen eröffnet, daß die dortige königliche Regierung mit Anwendung in der Angelegenheit versehen worden ist, wonach bei der gegenwärtigen Lage der Sache von administrativen Zwangsmäßigkeiten gegen Sie behufs Erlangung der von Ihnen erforderlichen Aussage Abstand wird genommen werden.“ — Die Fregatte „Gesion“ ist bereits mit Löschung ihrer Geschütze u. c. in den ihr von hier aus gesandten Bording beschäftigt, so daß sie wahrscheinlich morgen in den Hafen gehen wird. — Ebenso berichtet die „Danziger Zeitung.“ weiter, wird die Fregatte „Thetis“ in diesen Tagen zur Ausrüstung für die japanische Expedition hier erwartet, zu welchem Zwecke bereits seit voriger Woche der Schooner „Frauenlob“ hier eingetroffen ist.

**Köln, 3. September.** Se. Majestät Leopold I., König der Belgier, höchstwolcher auf der Reise von Brüssel nach dem Ober-Rheine begriffen ist, berührte heute Vormittags das Weichbild unserer Stadt, indem der Spezialtrain des hohen Reisenden von der rheinischen Bahnstrecke Aachen-Köln mittelst der hiesigen Ringbahn auf die Strecke Köln-Koblenz überging. Die Ankunft an letzterem Orte sollte nach 7stündiger Fahrt von Brüssel aus um 1 Uhr Nachmittags erfolgen. — Der Minister des Auswärtigen, Herr Freiherr v. Schleinitz Exellenz, traf, von Berlin kommend, vorgestern Abends hier selbst ein und benutzte den gestern Morgens abgebenden Courier-Zug der rhein. Bahn zur Fortsetzung der Reise nach Ostende. (K.3.)

## Deutschland.

**Goslar, 30. August.** [Neu entdecktes Erzlager.] Man schreibt dem „Hann. C.“: Für den Kommunion-Harz, der zu  $\frac{4}{7}$  Hannover und zu  $\frac{3}{7}$  Braunschweig angehört, und welcher den Rammelsberger Bergbau, die gitterten Eisenhütte und die Fabriken zu Oster umfaßt, ist eine neue Quelle unendlicher Reichthümer erschlossen worden. Die Erzlager des Harzes fingen nach und nach an zu verlieren und Sachverständige haben bereits, wenn unter den jetzt festgelegten Bestimmungen über die jährliche Ausbeute weiter gearbeitet werde, berechnet, daß in hundert Jahren der Bergbau in allen Gruben des Harzes eingestellt werden müsse. Die Regierung ist deshalb schon seit Jahren dafür besorgt, die Bergleute nach überseeischen oder russischen Bergwerken auswandern zu lassen. Eben so war berechnet, daß das Erzlager des Rammelsberges in 100 Jahren erschöpft sein würde. Das Erzlager hört auf beiden Seiten auf. Vor 100 Jahren hatte man schon einen Versuchsbau gebaut, um zu zeigen, ob das Lager nicht weiter sich ausbreite, hatte sich aber damals davon überzeugt, daß in dieser Richtung nichts mehr liege. Bei einem späteren Versuch hatte man sogar das Ende des Lagers, welches durchschnittlich eine Mächtigkeit von 30 bis 40 Fuß hat, erreicht und war um dasselbe herumgegangen. Vor einiger Zeit wurde nun, da die Frage wieder aufgeworfen war, ob das jetzt im Bau begriffene Lager nicht doch noch weiter sich erstrecken sollte, eine Kommission von drei oberharzischen und drei unterharzischen Bergbeamten zusammengesetzt und die Oberharzer bestanden darauf, man solle zuerst einmal den alten vor hundert Jahren getriebenen Versuchsbau wieder aufnehmen. Das geschah, und als man 30 Fuß weiter gearbeitet hatte, kam man auf eines der reichen Erzlager, welches offenbar durch Verschiebung des Gesteins von dem alten Lager getrennt war. Bislang ist man schon 40 Fuß in dem Erzlager vorgebrückt und es ist das Ende noch nicht erreicht. Das neu ausgefundene Erzlager soll noch reicher sein als das alte. Der Rammelsbergbau beschäftigt gegenwärtig gegen 200 Arbeiter.

**Kassel, 1. September.** [Konfiskation.] Heute Morgen hat die Polizei in den Buchläden eine neuerschienene Broschüre konfisziert. Sie ist betitelt: „Was ist zu thun? Ein Wort eines Kurhessen an seine Mitbürger. Auch als Beitrag zur neuesten deutschen Geschichte.“ (Frankfurt a. M., Wilhelm Küchler.) Die Broschüre stellt folgende Forderung: „Wir verlangen von den Ständen, daß sie, in Anbetracht der durch den Abgang Hasselplugs und Scheffer's, als Schöpfer und Verfechter des Verfassungsentwurfs von 1852, klar dargebrachten Unmöglichkeit, diesen Verfassungsentwurf mit den Abänderungen der Stände zum Grundgesetz zu erheben, von der Regierung einfach die Verfassung von 1831 mit den 1848 und 1849 dazu gegebenen Erläuterungen und daran vorgenommenen Abänderungen zurückfordern, daß sie, wenn die Forderung nicht gewährt werde, es mit ihrem Mannesohre und Abgeordnetenpflicht für unvereinbar erklären, länger an diesem Posten zu stehen, daß sie ihr Mandat einzeln niederen und ihren Wählern anheimgeben werden, ob sie einen andern damit beauftragen wollen.“ (Frankf. 3.)

## Österreich.

**# Wien, 3. September.** [Erwartungen und Wünsche. — Die Konfessionen in der Presse. — Reduzirungen und Erspartisse in der Armee. — Humanitätsanstalten für die Verwundeten. — Das Marine-Oberkommando und die Gelehrten der „Novara“ in Triest. — Der Reichsrath.] Die Worte der „Wiener Zeitung“, welche die kaiserlichen Handtschriften bezüglich der Ministerialveränderung begleiteten und die ausdrücklich besagten, zeitgemäße Reformen sollten eingeführt und die ererbten Nebelstände beseitigt werden, diese Worte haben ein lang nachzitterndes Echo in der weiten Monarchie wach gerufen. Wünsche und Hoffnungen, Ansprüche und Erwartungen, sie bleiben nicht länger stumm in Kopf und Gemüth verschlossen, sondern sprechen sich in mehr oder minder gewandter Form offen und freimüthig aus. Die ermutigenden Sicherungen des neuen Polizeiministers an die Vertreter der Presse, daß sie innerhalb der vom Gesetz gejogten Grenzen die innern Fragen geeigneter Erwägung und Betrachtung unterziehen mögen, sind von den Presorganen dankbarst aufgenommen und in rühriger Weise benutzt worden. Der Reihe nach werden die Rubriken, in die sich die zugesagten Reformen reihen sollen, kritischer Würdigung unterzogen, und vor Allem sind es die Konfessionsfragen, die Parität, die den Bekennern der verschiedenen Kulten endlich in ihrer Stellung nach außen zu Theil werden soll, die ungemein lebhafte Erwähnung finden. Namentlich wird solche Betrachtung den Verhältnissen unserer evangelischen und griechisch nicht unitären Mitbürger zu Theil; sie erstreckt sich aber auch auf die Israeliten Österreichs und zwar um so eingehender, als das amliche Blatt, da es auf die Regelung ihrer Verhältnisse hindeutete, diese Weise von provinziellen Rücksichten abhängig gemacht wissen wollte.

Über diese künftige Abhängigkeit begegnen wir in einem unserer geachteten Provinzblätter, der „Triester Zeitung“, einer Auffassung, die höchst plausibel klingt. Der Staat solle — meint der Schreiber jenes Aufsatzes — von allgemein geltenden Rechtsprinzipien ausgehen, mit Gewohnheiten des Mittelalters ein für allemal brechen, dagegen aber, im Hinblick auf gewisse Österreich eigenhümliche Verhältnisse, den Kommunalverwaltungen das Recht verleihen, die Angehörigkeit von Individuen überhaupt und so auch von Juden zu gewähren oder zu verweigern; die öffentliche Meinung und die Presse würden dann je nach ihren Richtungen vielleicht loben oder die Toleranz geißeln, und im leichten Falle das beste Korrektiv zur Besserung intoleranter Gemeinden, Bezirke oder Kronländer abgeben. Das Mittel wäre jedenfalls praktisch; der Wiederabdruck des fraglichen Aufsatzes in der Mehrzahl unserer großen Blätter zeigt für ähnliche Anschauung, mit deren Darlegung sie übrigens selbst nicht zurückbleiben. So vindicirt die „Österreichische Zeitung“ den Akatholiken in Böhmen und Mähren die vollkommene Gleichstellung in einer Weise, die gleichzeitig auch die Wahrheit meiner Behauptung bekundet, daß der österreichischen Presse jetzt die Wohlthat freier Bewegung in ausreichendem Maße zu Theil geworden. Nicht bloß die Zahl der Akatholiken, sondern auch ihre Leistungen auf den Gebieten materieller wie geistiger Thätigkeit liefern sie als wichtige Hebel der Landeswohlfahrt erscheinen, daß die Verheilung einer Besserung ihrer Verhältnisse auch von den katholischen Mitbürgern freudig begrüßt worden sei, und daß man sich der sicherer Hoffnung hingabe, der Mann, der jetzt die Leitung der inneren Angelegenheiten übernimmt, werde sich nicht durch das vielleicht hier und da geäußerte Bild, das er in Galizien empfangen, bestimmen lassen.

Dieser Angelegenheit zunächst ist es die Reglung unserer Finanzen, die aller Welt am Herzen liegt und liegen muß. Wesentliches geschieht in dieser Hinsicht auf dem Wege der Armeereduktion. Es häufen sich die Beurlaubungen; bei der ersten und zweiten Armee ist die Kriegs- auf die Bereitschaftsgebühr herabgesetzt und überhaupt der Bezug aller die Friedensgebühr übersteigenden Beträge eingestellt worden. Neuerdings sind zahlreiche Pensionierungen unter den Generälen und Stabsoffizieren erfolgt und noch mehrere sollen in Aussicht gestellt sein. Angenehm hat auch die Auflösung des Hauptfeldpostamtes berührt, eine Maßnahme, die uns theilweise dafür entschädigt, daß wir unsere trefflich eingerichteten, so schönen lombardischen Truppen aus unsern Diensten entlassen müssen.

Noch immer treffen zahlreiche Transporte von Verwundeten und Maroden aus Italien hier ein; die öffentliche und Privatwohlthätigkeit thut ihr Bestes, um ihr Schicksal wirksam zu erleichtern und dem Staate die schwere Last abzunehmen. Die „Wiener Zeitung“, die bloß für Wien und seine Umgebung die Modalitäten der zum Besten jener Braven gefestigten Asyle schildert, füllt lange Spalten mit einer gedrängten Detailirung, ohne noch zu Ende gekommen zu sein.

Triest, das während des Krieges auch durch die Verlegung der Marinebehörden nach Venetia einen empfindlichen Schlag erhielt, wird jetzt wieder Sitz des Marine-Oberkommandos. Eine sehr interessante wissenschaftliche Thätigkeit wird sich dort ebenfalls für die nächste Zeit befinden. Die mit der „Novara“ angelkommenen Gelehrten werden mehrere Monate in der Seestadt zubringen, um ihre Sammlungen, die eine eigene Abtheilung in den Museen unserer Akademie der Wissenschaften bilden sollen, in einige Ordnung zu bringen.

Zum Reichsrathe finden neuerdings einige Versetzungen in den Ruhestand statt. Von neuen Ernennungen, wie sie sonst namentlich bei Ministerialveränderungen vorgekommen, verlautet nichts.

[Der neue Stadterweiterungsplan], welcher von Sr. Majestät dem Kaiser die Genehmigung erhalten hat, ist vorgestern in das Ministerium des Innern herabgelangt. Nach der „Pr.“ wären die Anträge, welche die zu diesem Behufe zusammengesetzte Kommission gestellt hat, mit einer „ganz kleinen Abänderung“ angenommen worden. Sohn wäre der endgültige Plan jedenfalls ein von allen vorgelegten Preisplänen mehr oder minder verschiedener und theilweise abweichender. — Die die ganze Stadt kreisförmig umlaufende Straße (welche wohl, wie wir zur Ehre der größten Stadt Deutschlands hoffen dürfen, nicht den Namen „Boulevard“ erhalten wird) soll eine gleichförmige Breite von 30 Klaistern erhalten.

In Bezug der Regulirung der Linienwälle wird an den Plänen bereits gearbeitet. Es ist beantragt, an Stelle der derzeitigen

## Plaudereien am Strand.

Bon Julius Rodenberg.

### II.

(Schluß.)

Paulsen ist sechzehnzig Jahre zur See gefahren; er hat amerikanische Schiffe zehn Jahre als Kapitän geführt. Bevor er im sechzehnten Jahre seiner Reise Sylt verließ, verheirathete er sich. Er sah seine Frau darauf zwanzig Jahre nicht wieder. Er kam nach New-York, wurde kaputt, in's Lazareth gebracht und war dem Tode nahe. In solchen Fällen glaubt der Seemann an ein Mittel, das entweder rasch zum Ende oder zur Genesung führt: er muß auf's Schiff und auf See. Paulsen entfloß mit Hilfe eines Kameraden und kam auf einen Westindienfahrer. Der Kapitän entdeckte den Kranken, als es zu spät war, ihn auszusegen. Paulsen verstand keinen Menschen an Bord. Paulsen ward von keinem verstanden. Sie sprachen Portugiesisch. Aber er genas und kam glücklich in der Havanna an. Vier Jahre später sprach er Portugiesisch und Englisch und hatte ein eigenes Schiff, das er zehn Jahre lang führte. Die letzten sechs Jahre seines abenteuerlichen Lebens war er Goldgräber in Kalifornien. Schon hatte er ungeheure Reichthümer gesammelt, und noch immer war er auf Mehr bedacht. Und er baute Häuser auf und ließ Dampfmaschinen errichten und spekulirte und trieb die Goldgräber in's Große. Und als die sechs Jahre vorbei waren, da war's auch mit Paulsen vorbei. Er hatte gerade noch genug zur Uebersahrt für sich und einen armen Schlucker von Landsmann, den täppischen Mommsen, der um Gottes willen bat, ihn nicht da zu lassen. Dem täppischen Mommsen wollte es auch gar nicht gelücken, und nachdem er sich fünf Jahre im Goldland herumgetrieben hatte, brachte er's zuletzt zum Nachtwächter von San Francisco. Als sie auf Sylt ankamen, da fand Paulsen seine Frau wieder und einen Jungen obendrein von 19, 20 Jahren, der sein Sohn war und den er noch nie gesehen. Und als vor drei Jahren das Seebad zu Westerland eingerichtet wurde, da machte man Paulsen, den Schiffskapitän von New-York und Goldgräber, zum Badewärter, und Mommsen, den Nachtwächter von San Francisco, zu seinem Gehilfe. Und so sitzen wir hier auf der Bank am Strande zwischen Beiden. Paulsen mit seiner blaugestreiften Jacke, seiner weißen Hose, seinem breiten Strohhut sieht aus wie ein Yankee und singt, wenn er sich unbelauscht meint: „Yankee Doodle went to town to buy a pair of trowsers“... und mit einem schwermüthigen Blicke über das weite Wasser gen Westen sagt er, daß er gerne wieder nach Amerika ginge, wenn sein Weib nur wollte. Aber sein Weib sei wie alle Sylterinnen und könne sich von dieser armelosen Insel nicht trennen. Mommsen, der Gehilfe jedoch mag nichts mehr von Amerika hören; mit seinem Friesrock und der Mütze, sieht über den Hinterkopf gezogen, sieht er da und wundert sich über Alles, was er sieht, über den Rock,

den ein fremder Herr trägt, über einen Regenschirm, über die Badekarren, am meisten über seine eigenen Stiefel, die er oft stundenlang ansteht. Gegen Mittag verlassen die Beiden den Strand, und es ist Zeit, daß auch wir uns auf den Weg zur Dünenhalle und zu Meister Steffens begeben, der von allen älter Originalen das originellste ist. Meister Steffens ist kein geborener Sylter, aber sein Beruf hat ihn naturalisiert. Er ist der Wirth von Westerland und die Dünenhalle ist sein Herrschaftsgebiet. Meister Steffens ist ein kurzer, dicker Mann, der sich jetzt, in seinem sechzigsten Jahre, zum erstenmale den Schnurrbart stehen läßt. Er ist vermählt, hat aber keine Kinder; er arbeitet, wie er sagt, für die Menschheit. Sein Stolz ist ein dreieckiges Holzgerüst von eigener Erfindung, in welchem er die Fleischkeulen aufhängt. Er kann stundenlang darunter stehen und die Schwenkungen beobachten, die sie machen, wenn der Wind sie hin- und hertriebt. Die vertrautesten seiner Gäste führt er manchmal in weihevollen Stunden zu diesem Verschlag und fordert sie auf, an dem Anblick Theil zu nehmen. Seine Freude ist der Ochsenbraten, den er des Mittags auf den Tisch setzt, und den Werth desselben bemüht er nach dem Schweiss, den er vergiebt, wenn er ihn zerschneidet. Sein einziger Verdruss auf Sylt und Erden ist der „Mann im Strandhotel“, der sich als zweiter Wirth seit Anfang dieses Jahres besiegt hat. Steffens verachtet diesen Mann, wie Moses, den Prophet von Sinai, die Priester des Baals verachtet hat; er haßt ihn, wie Brutus den Cäsar gehaßt, und fürchtet ihn, wie Robespierre den Danton gefürchtet hat. Seine Waffen sind die Tranchirgabel und das Vorlegemesser, daß er schwingt, wie ein Huhn das Schlachtschwert schwingen würde, wenn er aus einem der Gräber aufersteht könnte, die wir durch die Fenster unseres Speise-Saales fern vom Haderand täglich erblicken. „Las ihn nur kommen, den Mann im Strandhotel“, sagt er dann knirschend und triumphirend zugleich, indem er mit der Gabel in den Braten sticht, „von ihm heißt es in der Bibel: sein Geist ist willig, aber sein Fleisch ist schwach.“ — Den Abend, als ich ankam, nahm er mich am Wagen in Empfang und behauptete, er kenne mich schon recht gut, könne sich aber nicht sogleich befinden, wo er mich gesehen. Ich konnte mich auch nicht darauf besinnen und verlangte — hungrig wie ich von der langwierigen Fahrt durch's Wattmeer war — nach der Speisekarte. „Wilkens in Hamburg und Steffens auf Sylt führen keine Speisekarte; verlangen Sie, mein Herr!“ — Ich verlangte ein Beefsteak. „Das Beefsteak, mein Herr“, sagte Meister Steffens, „ist gerade alle geworden, damit kann ich für heut nicht dienen!“ „Nun dann etwas Braten.“ — „Vielleicht Kalbsbraten? Oder Hammelbraten — Kinderbraten?...“ — „Einerlei, wenn es nur Braten ist“, erwiderte ich, „und recht bald!“ Meister Steffens stand eine Weile vor mir, dem Anschein nach in tiefe Gedanken versunken; dann nahm er eine Prise und sagte: „Ja, mein Herr, Braten ist auch nicht da; ich werde aber sogleich gehen und ihnen das

Beste bringen, was Küche und Keller vermag.“ Meister Steffens ging und nach einer halben Stunde stand ein Souper, bestehend aus Brodt, Butter, Eiern und Käfe, vor mir. — Dieser Tage kamen ein paar Creolen aus der dänischen Kolonie St. Thomas hier an. „Wissen Sie, was diese Creolen zu mir gesagt haben?“ raunte mir Meister Steffens in's Ohr, nachdem er mich geheimnisvoll in das dunkle Billardzimmer geführt hatte. „Sie haben gesagt: Steffens, Euer Name ist in ganz Europa berühmt, wir haben von Euch schon in St. Thomas viel gehört. Nun legt eine Probe ab und zeigt uns, daß Ihr's doch besser versteht, als da drüber der Mann im Strandhotel. Da habe ich gesagt, das will ich thun, meine Herren, und habe sie in den Verschlag geführt und ihnen die Braten gezeigt, die dort hingen, und zuletzt habe ich die Creolen auf die Schulter geschlagen und gesagt: solche Ochsen, meine Herren, gibst es da drüber im Strandhotel doch wahrlieb nicht! Da haben die Herren gesagt, das wäre richtig, und sie wollten mir ein schriftliches Urtheil darüber aussertigen.“... Das ist Meister Steffens, und bei ihm verbringen wir unsere Mittage und unsere Abende. Hier sitzen wir an einem langen Tische bei drei oder vier Sichtern und trinken Thee oder Grog; die alten Schiffslapitäne kommen und erzählen von ihren Fahrten und Abenteuern, der Küster von Westerland kommt und bringt einen Collegen aus Schleswig mit, der vom Regiment des Dänen daselbst erzählt. Ich spiele Schach mit dem Müller, und der Watten-Fabrikant liest die neueste Nummer der hamburg. „Reform“ — acht Tage alt, ehe sie zu uns kommt — und macht darauf in hoher Politik. Andere sprechen von den Hasen in den hörnumer Dünen oder von dem eisernen Hause, das man im nächsten Jahre auf Spekulation dicht am Meere bauen will. Hier ist es auch, wo wir die Befannschaft von Wulf Manne Dekker machen. Wulf Manne Dekker ist unser Factotum. Sein Bruder ist Strandinspektor, sein Vetter ist Strandvogt; seine Familie gehört zu den ältesten der seefahrenden Patricier von Sylt. Wulf Manne hat es auf See nicht weit gebracht; seine Talente sind von seßländischer Beschaffenheit und die Natur hat ihn dazu bestimmt, Gottes Wege auf dem Trocken zu wandeln. Es ist nicht leicht, eine Beschreibung dieses Mannes zu machen, da er ohne bestimmten Charakter Alles ist, ohne bestimmendes Gewerbe Alles thut, und ohne bestimmbareres Interesse — Alles weiß. Auch allgegenwärtig scheint er zu sein. Die Suppe und den Braten ist er bei Steffens, den Pudding nimmt er bei dem „Mann im Strandhotel“ ein, und zwischen beiden verspricht er einem Bootsmann aus Föhr, daß er ihm zur Heimsahrt Passagiere verschaffen wolle. Die frühesten Badegäste sehen ihn am Strande, und die spätesten behaupten, ihn auch da gesehen zu haben. Nicht lange darauf aber sitzt er schon beim ersten Frühstück in Keitum, während er bei Gelegenheit des zweiten die Stelle am nößter Ufer in Augenschein nimmt, wo man ein Häuschen zum Empfang der landen-

Wälle eine breite mit Bäumen bepflanzte Straße zu errichten. Die Verzehrungssteuer-Linie würde durch ein einfaches zwischen Mauerwerk und Säulen geführtes Eisengitter bezeichnet werden. Zu beiden Seiten des Gitters würde ein Raum frei bleiben.

**Czernowitz.** [Das bereits erwähnte Feuer] brach bei einem Tischler aus und äscherte, wie gleichfalls gemeldet, beinahe achtzig Häuser ein. Die Ursachen dieser großen Ausdehnung des Feuerschadens waren: Ein starker Wind, Mangel an Löschrequisiten, und eine reichliche Menge von Getreide, Spiritus und Talg. Im Ganzen befinden sich in Czernowitz 3, sage drei Feuersprüzen. Hieron verbrannte gleich zu Anfang eine, die andere war zum Schutz der Aerarialgebäude aufgestellt, und nur die dritte war beim Brände thätig. Das Feuer wütete auch in Kellern, wo Spiritus aufbewahrt war. In einem der Häuser, welche zunächst vom Feuer angegriffen wurden, befanden sich auf dem Dachboden 1700 Körner Kukuruz, und auf einem andern 4 Kisten voll Zündhölzchen. Die Wasserreservoir waren — leer, die Brunnen in Folge der anhaltenden Hitze ausgetrocknet. Das ganze Czernowitzer Juenviertel ist eingäschert. (Wdr.)

### Italien.

**Mailand,** 30. August. [Die Physiognomie der Stadt.] Man ist erstaunt über das fehlende Ansehen, in welchem unsere Stadt erscheint. Die meisten Häuser sind mit Flaggen des Königreichs Sardinien geziert, neben denen auch häufig die französische Tricolore erscheint, und überall begegnet man nur heiteren fröhlichen Gesichtern. Alle Sicherheitswachen sind von den National-Garden besetzt. Die französische und sardinische Garnison scheinen sich nur zum Ausruhen hier zu befinden, und zugleich um die Militärvorräthe zu bewachen, deren die französische Verwaltung hier in ungeheuerem Maße aufgebaut hat; ein deutlicher Beweis, daß man auf einen langen Krieg vorbereitet war. Uebrigens sieht man hier mehr Militärärzte als Offiziere, so daß für den Vermundeten gesorgt war. Auch ist bemerkt worden, daß im Ganzen wenig Amputations vorgenommen sind, so daß die österreichischen Militärärzte sich gewundert haben, so viele Gefangene geholt zurückzuhalten, deren gefährliche Wunden gewöhnlich durch eine Amputation beseitigt werden. Das Bild des Königs von Sardinien sieht man überall und in allerlei Gestalten. In Turin gesellt besonders ein Bild, auf welchem Victor Emanuel als König von Sardinien mit der Bezeichnung: der König ein ehrlicher Mann, dargestellt ist, darunter derselbe in der Uniform eines gemeinen Soldaten des sardinischen Heeres mit der Unterschrift: der erste Soldat Italiens, neben ihm derselbe in der Uniform der Bauern mit der Unterschrift: Corporal im ersten Regiment der Garde-Zuaden. Seinah eben so häufig sieht man das Bild Napoleon III. als Förderer der italienischen Nationalität. So ruhig wie man jetzt Mailand sieht, so beruhigend sind auch die Nachrichten aus Mittel-Italien; man hat die Fürsten von Modena, Parma und Toskana ganz ruhig abreisen sehen, nicht ein Exzess ist dabei vorgesessen, und wenn die „Allgemeine Zeitung“ von dem Zwiespalte der Bauern gegen ihre Herren so viel Erbauliches erzählt, so reicht zur Widerlegung schon das allein hin, daß hier ein solches Verhältniß gar nicht stattfindet. Seit die Städte hier die Ritterburgen brachen, gilt nur freies Kontrakt-Verhältniß; Gutsherren kennt man in ganz Italien nicht. Hier sind alle einig, selbst die Geistlichen tragen die italienische Robe, und die Madonna auf der Kuppel des hiesigen Domes hält das über der lombardischen Ebene schwebende Banner Italiens in der Hand.

**Piornovo,** 27. August. Garibaldi scheint in der That einen ernsteren Gang mit dem toscanischen Heere einhalten zu wollen, als Ulloa sich getraute. Sie werden schon anderweitig erfahren haben, daß sein erstes Geschäft war, die Soldaten von gewissen Sammelpunkten zu entfernen, und überhaupt in Bewegung durch Märkte zu setzen, die nicht einzige und allein körperliche Übung zum Zweck haben. Charakteristisch ist es aber, daß Volt räsonniren zu hören, es sagt: „O! jetzt steht alles gut, jetzt haben wir einen tüchtigen General an der Spitze unserer Soldaten, er wird ohne Rücksicht jeden niederschlagen lassen, der nicht gehorcht.“ Als man wenige Wochen nach dem 27. April eine Kompanie Soldaten in der unteren Festung von Florenz nur dadurch entmachten konnte, daß man die Kanonen gegen sie richtete, wagte bekanntlich Ulloa nicht, die Anführer der Empörung kriegsgerichtet zu bestrafen. — Der gestrige „Moniteur“ bringt den Protest toscanischer Bürger gegen die piemontesische Partei. (S. Nr. 411 d. J.) Die toscanische Regierung protestirt gegen diesen Protest in folgenden Worten:

„Indem die toscanische Regierung den Abrud des befragten Dokuments im offiziellen „Moniteur“ befiehlt, appellirt sie an das Urtheil des Publikums über die geschilderte Wahrheit der Tatsachen, die das Dokument erwähnt; und da seine ganze Wichtigkeit in den Unterschriften bestehen würde, von denen es begleitet sein soll, so mögen die Personen, welche unterzeichneten, der Öffentlichkeit durch Bekanntmachung ihrer Namen entsprechen. Die toscanische Regierung, welche an der Spitze eines gebildeten und civilisierten Volkes steht, kann jedem gänzliche Sicherheit gewährleisten, der mit offenem Gesicht seine Meinung ausspricht. Daß man in Toskana mit dem Schreden des Belagerungsstandes regiere, und daß die Landbevölkerung von den Wahlen ausgeschlossen worden sei, sind solche Albernheiten, daß eine Widerlegung lächerlich wäre. Die Regierung wacht über die Machinationen solcher Leute, die zu Unordnung anzuregen versuchen, aber jeder Bürger ist frei in seinen Meinungen, und kann sie offen äußern, ohne sich der Wuth trunksener und exlauster Volks- haufen auszusetzen.“

den Unkommelinge errichten will. Die Hasenjäger von Hörnum sind ihm zur Zeit des Sonnenuntergangs begegnet, und die Bergfugungs-Partie, die von Wennigstädt heimkehrt, erzählt, daß er auf der Rampe des Leuchtturms gestanden habe. Und wenn er des Abends an dem langen Tische in der Dünenhalle sitzt, so ist man nicht sicher, daß er im nächsten Augenblick im Strandhotel erscheint, und daß im folgenden ein Mann aus dem Strandhotel eintritt, um sich zu erkundigen, ob man Wulf Manne Dekker nicht gesehen habe? Es ist der lebhafte Ueberall und Nirgends, und es geschieht nichts auf Sylt, bei dem er nicht zu Gevatter gestanden. Er ist der Weltmann, der den Verkehr vermittelt; er ist Eisenbahn und Telegraph zugleich. Sein Haus ist das einzige zu Westerland, welches ein Ziegeldach hat. Er versteht es, die gerühmte Biederkeit der Inselaner mit den Tugenden zu vereinen, die namentlich zur Zeit der Badesaison nicht unüblich sind. Er hat das Seebad gegründet, und es fehlt nicht viel, so verspricht er dem Badegast Sturm und hohe Wellen für morgen, und günstige Witterung mit klarem Sonnenuntergang für übermorgen. Die Post bleibt aus, weil conträrer Wind das Fährschiff von Hoyer zurückhält; er verspricht, sich um die Sache zu bekümmern, und siehe da — am andern Morgen sind die Briefe da. Man beschlägt sich über den sauren Wein und das dünne Bier in den Gasthäusern; acht Tage darauf hat Wulf Manne Sherry und Porter von Hamburg im Keller und seine Preiscourante bedecken die Tische aller Badegäste. In der linken Brusttasche trägt er ein Buch mit Gummiliste, auf dessen Deckel in Goldbuchstaben zu lesen ist: „Baden-Notizen.“ In diesem Buche befinden sich die Fahrpläne der Eisenbahnen und Dampfschiffe von der ganzen Welt; die Fluthkalender des Außenmeeres und des Binnenmeeres, die Aften über die Entstehung des hiesigen Seebades, die Reden, welche Wulf Manne bei verschiedenen Gelegenheiten gehalten hat, der Speisezettel aus dem Strandhotel, die Tanzordnung vom nicht zu Stande gekommenen Ball in der Dünenhalle, — dieses Buch gleicht dem Sacrum eines Professors der Magie. Alle Wünsche, die man nicht hat, werden befriedigt. — Außerdem hat Wulf Manne eine bemerkenswerthe Leidenschaft für das Anfertigen von Schriftstücken, und in der Geschwindigkeit, mit der er eines dem andern folgen läßt, übertreift er die kühnsten Vorstellungen. Die Tische beider Wirthshäuser liegen voll von seinen Manifesten; und da er gefunden hat, daß man an beiden Orten denselben nicht immer die gebührende Achtung erweist, so hat er zwei schwarze Tafeln verfertigen lassen, an die er sie befestigt. Es erscheint ein gedrucktes Verzeichniß der hier weilen Fremden. Wulf Manne kann jedoch nicht umhin, es zweimal abzuschreiben und so an die schwarze Tafel zu nageln. In jeder Badekammer hängt ein gedrucktes Register über Ebbe und Fluth. Wulf Manne händigt es seinen Freunden noch einmal geschrieben ein. Es kommt kein Dampfschiff, es geht keines ab, ohne daß Wulf Manne es nicht schriftlich ver-

### Schweiz.

[Besteigung des Pilatus mit Berg-Artillerie.] Eu- zerner Blätter geben folgende Einzelheiten über eine Besteigung des Pilatus durch schweizerische Gebirgs-Artillerie. Letzten Donnerstag Morgen, halb 5 Uhr, zog die Abtheilung, etwa 40 Mann stark, mit 12 Pferden und 2 Geschützen gegen Hergiswil, von da den Berg hinan und machte im Fraktmund den ersten Halt. Um 12 Uhr ward das Klinsenhorn erreicht. Aber der höchste Gipfel, der „Gel“, sollte erstiegen werden. Die Soldaten empfanden es nicht wenig, als Oberst Weheli (der die Schule leitete) bemerkte, es frage sich vor Allem, ob einer im Stande sei, ein Geschützrohr auf den Rücken zu nehmen und den Berg hinan zu steigen. Die Proben gingen nach Wunsch vor sich. Bis zum Chriesloch wurden noch die Pferde gebraucht, hier aber Geschütz und Laffette nebst Zubehör von der Mannschaft ausgepackt und auf den Gel getragen. Nicht unterm Chriesloch angekommen, ward die Haubize dem Maulthiere abgenommen und der breiten Schulter eines kräftigen Bündners anvertraut; der spazierte mit dem zweicentnerigen Metallrohr ganz ruhig in das Felsenloch hinein, steigt die Leiter hinauf und bringt das Geschütz zum Staunen der Zuschauer oben wieder ans Tageslicht. Eben so wird die Laffette hinauf praktizirt. Ist das Chriesloch überwunden, so ist der Gel, wenn auch nicht ohne Gefahr, so doch ein unübersteigliches Hinderniß mehr. Bald befand sich die Haubize auf des Gels Rücken und donnernd krachte das Echo durch die Klüfte des Pilatus, als der erste Schuß eröndte und das Geschöß drüben an der Holzhüt, wo ein weißer Felsblock als Zielscheibe diente, stürzend aufflog. Indessen war hier kein langes Bleiben; man wollte noch diesen Abend ins Eigenthal. Die stämmigen Bündner, die sich überhaupt bei dieser Erklimmung durch ruhige Energie auszeichneten, stimmten zum Abschied ein vaterländisches Lied an. Dann ging es (um 3 Uhr) ans Heruntersteigen, die Haubize erst auf der Laffette, dann aber wieder auf den Schultern der Mannschaft und durch's Chriesloch hinunter an Stricken. Auf der Alp Lauenen ward die Nacht hindurch bivouakiert und den folgenden Morgen ging es durch's Eigenthal gegen Kriens wieder nach Luzern zurück, wo die Truppen wohlbehalten anlangten. Der mitgehende Arzt kam nicht in den Fall, nur einen Finger zu verbinden oder ein Pfästerchen aufzulegen. Die guten Anordnungen der Offiziere, die eiserne Ausdauer der Mannschaft haben durch dieses Beispiel glänzend bewiesen, was eine gut geführte Truppe vermögt. Wer hätte vor wenig Jahren noch geahnt, daß auf dem über 7000 Fuß hohen, steilen, zerklüfteten Pilatus die Kanonen krachen würden! Die Berggeister werden ob dem ungewohnten Tone nicht wenig verwundert die Köpfe geschüttelt haben.

### Frankreich.

**Paris,** 2. September. Die Stimmung des Publikums ist eine ziemlich gedrückte, oder wenigstens eine solche, die sich auf das Schlimmste in Betreff der italienischen Frage gefaßt macht. An der Börse trug man sich gestern sogar mit dem Gerüchte, Österreich befreite eine Quadrupel-Allianz gegen Frankreich.

Nach einer eingehenden Übersicht des „Moniteur de l'Armee“ besteht das unter Baillant in Italien stehende französische Occupations-Corps aus fünf Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Brigaden. Der Effektivstand dieses Corps ist im jetzigen Augenblick: 42,000 Mann Infanterie, 2400 Mann Kavallerie, 2600 Mann Artillerie, 900 Mann Genie, ferner 6000 Pferde, 96 Feldstücke und ein Reserve-Artillerie-Park. Rechnet man die Gendarmerie, Verwaltungstruppen &c. &c. hinzu, so kommen 50,000 Mann zusammen. So war der Bestand vor Abgang der Verstärkungen, die in den letzten Tagen nach Italien abgegangen sind.

Marshall Baillant wird, wie der „Phare de la Loire“ wissen will, an die Spitze des in Nantes zu bildenden achten großen Militär-Kommandos treten.

Dem „Memorial des Pyrenées“ zufolge spricht der früher vielfach für taubstumm ausgegebene kleine kaiserliche Prinz eben so geläufig Englisch, Spanisch und Deutsch (?) als Französisch.

In Algerien wird eine Petition an den Kaiser unterzeichnet, worin dieselbe ersucht wird, dem Prinzen Napoleon die Verwaltung der Kolonie wieder zu übertragen. Die Petition zählt eine ganze Reihe von Verbesserungen auf, welche der Prinz während seiner kurzen Verwaltung eingeführt hatte, entwirft dann das traurigste Gemälde von

der Lage der Dinge in der Kolonie und erbittet als letztes Heilmittel die Wiedereinsetzung des Prinzen in die Oberleitung der algierischen Angelegenheiten.

Die Congress-Aussichten haben sich heute um Vieles gebessert. Graf Walewski reist nach St. Sauveur, um dasselbst zu erfahren, welches eigentlich die Stellung der auswärtigen Politik Frankreichs zu der mittelitalienischen Frage ist. — Der Großherzog von Toskana, Ferdinand IV., verläßt Paris, um seinen Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen. — Seit gestern erscheint hier die „Opinion Nationale“, redigirt von Gueroult und protegiert durch die Fonds des Grafen Arese. Dies wäre so ziemlich das Einzige, was sich bis jetzt von diesem neuen Organe der unbefriedbaren Mitte sagen ließe. — Rossini wird morgen oder übermorgen hier eintreffen. — Prinz Napoleon geht nach der Auvergne und nicht näher in die Schweiz, wie es anfänglich hieß, sondern wahrscheinlich auf einige Tage nach England.

### Großbritannien.

**Southampton,** 30. August. Das Dampfschiff La Plata ist mit der westindischen Post und 1,250,000 Dollar baar Geld an Bord hier angelkommen.

In der Stadt Falmouth auf Jamaika hat in Folge gewisser Be- schwerden ein Volksaufstand stattgefunden. Zwei Personen wurden erschossen und mehrere andere schwer verwundet. Von Kingston wurden Truppen dahin gesandt und der Aufstand unterdrückt.

### Spanien.

**Madrid,** 16. August. [Verkauf der Nationalgüter. — Expedition gegen Ceuta.] Man macht die Bemerkung, daß der Verkauf der Nationalgüter im Allgemeinen einen weit höheren Erlös gibbt, als die Schätzung dieser Güter erwarten ließ. Es ist beispielweise so eben eine Übersicht der Ergebnisse solcher Verkäufe in der Provinz Valencia aus dem ersten Halbjahr 1859 veröffentlicht. Hier nach sind 460 Besitzungen milder Anstalten zu 7½ Mill. Realen geschätzt, mit fast 11½ Mill.; 95 Besitzungen von Schulen, zu nicht völlig 2 Mill. geschätzt, mit fast 3 Mill.; 73 Besitzungen von Gemeinden, zu bei weitem nicht 1 Mill. geschätzt, mit fast 1½ Mill.; endlich 8 Besitzungen der Geistlichkeit, zu nicht 400,000 Realen geschätzt, mit mehr als einer halben Million bezahlt worden. Das gibt in Summa mehr als 6 Millionen Realen über den Schätzungspreis. — Aus Ceuta trifft die Bestätigung der Nachricht ein, daß die Mauren wieder einmal einen Angriff auf unsere afrikanische Festung gewagt haben. Der Angriff ist zunächst abgeschlagen, die Regierung hat sich aber doch veranlaßt gesehen, mehrere Dampfer mit Truppen zur Verstärkung der Besatzung abzusenden.

— 27. August. Die Cortes werden sich anfangs Oktober versammeln, um das Budget, mehrere administrative Gesetze und das Pregegesetz zu discutieren. — Man spricht von nichts als von der Expedition nach Ceuta. Die Regierung wird außer einem starken Corps Linien-Infanterie 4 Bataillone Jäger zu Fuß, 1 Regiment Kavallerie (Jäger) und 1 Batterie Artillerie mit gezogenen Kanonen nach Ceuta senden. Das 12—14,000 Mann starke Expeditionskorps soll unter den Befehl des Generals Chague gestellt werden. (E. H.)

### Provinzial-Beitung.

**Breslau,** 5. Sept. [Tagesbericht.] Da das zum Abbruch bestimmte „Leinwandhaus“, worin gegenwärtig ein Theil des Garde-Landwehr-Stamm-Bat. einquartiert ist, keinerlei Heizvorrichtungen besitzt, so war Magistrat geneigt, für die Unterbringung der Truppen während des Winters anderweitige Lokalitäten zu beschaffen. Es wurden deshalb die leer stehenden Räume des Victoria-Gartens gemietet. Wie wir hören, werden die Truppen noch im Laufe des Monats September ihr neues Quartier beziehen. Somit bleibt ein Theil der Bürgerschaft nach wie vor von der Einquartierungslast möglichst verschont. Das dahin abzielende Streben des Magistrats, sowie sein ganzes Verfahren während der Mobilmachungsperiode wurden bereits vielfach anerkannt. Wenn demungeachtet mancher Hausbesitzer sich über diese oder jene Maßregel beschweren zu müssen glaubt, so kann dies nur in dem Verschlen einzelner Unterbeamten seinen Grund haben, das Einquartierungssamt als solches aber nicht treffen; denn letzteres hat in der außerordentlich bewegten Zeit mehr wie seine Schuldigkeit gethan.

### \* Friedrich der Große und Voltaire.

Von J. Venedey.

(Fortsetzung.)

In dem Schauspiele dieses merkwürdigen Verkehrs zwischen König und Dichter rollt sich jetzt der Vorhang des glänzendsten Aktes auf, welcher uns die nächsten Beziehungen zwischen Beiden, aber auch die Kritik in Gestalt eines gewaltigen Bruches vor Augen führt. Es war, als würde Friedrich immer von neuem zu diesem „großen Geiste“ hingezogen, für dessen Schattenseiten selbst, den diabolischen Hohn und die Nichts achtende Keckheit der König gewisse Sympathien nicht verlängern konnte. Nach dem zweiten schlesischen Kriege baute der König „Sanssouci“, wo er ein philosophisches Stillleben zu führen gedachte. Schon früher im September 1746 hatte Voltaire die alten Beziehungen wieder aufgenommen, indem er dem Könige eine Abschrift des Manuscriptes seiner Geschichte Ludwigs XIV. und seiner Tragödie „Semiramis“ überschickte. Doch seine Kritik der Tragödie unterbrach den Briefwechsel abermals um ein Jahr. Friedrich nahm die dargebotene Hand an, dann schrieb der König zuerst und beklagte sich auf das Schmeichelhafteste über das lange Schweigen von „Frankreichs größtem Geiste und glänzendstem Dichter.“ Er setzt hinzu: Ich finde, daß, wenn Sie nicht in Paris sind, Sie eben so gut in Berlin sein würden, als in Lüneville. Wenn Madame du Chatelet mit sich handeln läßt, so schlage ich ihr vor, mir den Voltaire in Tagelohn zu leihen.

„Ob es Friedrich so ganz Ernst mit diesem Vorschlage war“, fährt Venedey fort, „müssen wir dahin gestellt sein lassen.“ Unterdessen legte Friedrich seinem Briefe mehrere seiner Poesien bei; und Voltaire ergreift gerne die Gelegenheit, wieder fest mit Friedrich anzubinden. Mit seinen Antworten überschickt er dem Könige einen Theil seiner historischen Arbeiten und bat ihn, „diese Arbeit zu verbessern mit der Hand, welche schreibt wie sie kämpft.“ Dann unterwarf er die Gedichte Friedrichs selbst seiner lobpreisenden geistreichen Kritik und sagt endlich in einem Briefe vom 17. Februar 1749: „Machen Sie mir es möglich, Sir, Ihnen meine Aufwartung (macour) gegen Anfang dieses Sommers zu machen. Ich werde in die Nähe meiner Sonne kommen, um an ihr das erlösende Feuer meiner Seele zu erneuern.“ In diesem Punkte trafen die Wünsche Beider zusammen; denn fast gleichzeitig (15. Februar) schrieb Friedrich an Voltaire: „Haben Sie doch die Güte mich nicht (in Ihrer Kritik) zu schonen. Ich fahle, daß ich mehr leisten kann, aber Sie müssen mir sagen wie!“ Hier ist der Grund angegeben, warum Friedrich Voltaire wieder näher trat, und ihm dann auch schrieb: „Wenn Sie im Juli eine Reise hierher machen könnten, so würde mir das viel Freude machen. — Kommen Sie, ohne Zähne, ohne Augen, ohne Beine, wenn Sie nicht anders können; vorausgesetzt, daß jenes Etwa, das Sie denken läßt

*[Sonntags-Berghungen.]* Das günstige Wetter des gestrigen Tages lockte die hiesigen Einwohner wieder in Massen nach allen Etablissements der Nähe und rief bei den betreffenden Wirthen sehr vergnügliche Gesichter hervor. Während Scheitnig, Marienau, Zedlitz sehr zahlreich besucht waren, hatte sich auch der Volksgarten bis auf den letzten Platz gefüllt. Leider trübte ein Vorfall auf Augenblicke die allgemeine Heiterkeit, indem einige dem Gefeilenstande angehörige junge Leute, die wahrscheinlich schon des Guten zu viel genossen hatten, miteinander in Streit gerieten und einige Unordnung herbeiführten, so daß die in der Nähe sitzenden Damen sich zurücklehnen mußten. Durch geeignete Maßregeln stellte man die Ruhe alsbald wieder her und das lärmende Intermezzo gab später noch zu „bitteren“ Bemerkungen über das einzige Deutschland Anlaß, indem unter den streitenden Personen verschiedene deutsche Stämme vertreten waren. Ja die Dame will sogar wissen, daß ein Reuß-Schles-Lobensteiner den Standal angezeigt haben soll. Ein Vorfall ernster Art, von vielen übrigens unbemerkt, trug sich aber noch gegen Abend zu, indem das Kleid einer beim Büst vorbegehenden fremden Dame durch einige Cigarrenfunken, die auf dasselbe zufällig fielen, entzündet wurde. Wie wir hören, soll ein Kellner in der Eile an einen Herrn, welcher rauchte, unanständig gestanden sein, in Folge dessen die Funken der Cigarre unmerklich sprühten und den leichten Stoff in glimmenden Zustand versetzten. Die Umstehenden bemerkten indeß gleich die Gefahr und drückten das sengende Kleid aus. Jedenfalls ist dasselbe verdorben und der Schaden für seine Trägerin, wenn auch unbedeutend, doch um so unangenehmer, als sie denselben nicht verabschuldet hat.

\* \* \* [Sommertheater.] Die Glanzperiode der diesjährigen Saison ist zwar vorüber, doch durfte uns der Nachmimer noch manchen genüßlichen Abend bringen. Unter einheimischen Personal, dem es an tüchtigen Kräften nicht fehlt, wird jetzt von neuem seinen gewohnten Wettkampf entfalten, der sich auch bereits gestern Abend in dem vierstötigen tomischen Lebensbild: „Eine Million für einen Erben“, nach Märkisch und Heldmann, frei bearbeitet von Bohl, in erfreulicher Weise fand. Leider war der Himmel vor Beginn der Vorstellung stark umwölkt, was den Besuch der Arena erheblich schmälerte. Schon am Sonnabend nahm das Zwerg-Trifolium unter lebhaften Theilnahme des Publikums und massenhaften Blumenpenden förmlich Abschied, füllte aber gestern Nachmittag noch einmal die Arena, und beschloß sein Galspiel im Stadttheater, wo die liebenswürdigen kleinen Künstler zum Danke für die vielen heiteren Stunden, die sie den Breslauern bereitet, mit Kränzen und Gedichten überschüttet wurden. Im Ganzen sind die gefeierten Miniatur-Komödien in 45 Vorstellungen aufgetreten, die in jeder Hinsicht vom besten Erfolge gekrönt waren.

2 [Jagdaböffnungsfest.] Für Sonnabend Abend war von den Waidmännern Breslaus großes Kesseltreiben angekündigt. Buntlicher als oft zur Jagd hatten sich circa 60 Jünger Diana's in der Krausenen Weinhandlung eingefunden, denen ein Jägermann, präsidierte. Der Saal war festlich in Grün geschmückt, aus den Zweigen blickten die verzierten Gattungen des Wildes, mit Klinke, Tasche und Horn summtisch geschmückt waren die Wände. Gegen 8½ Uhr nahm man Platz, und die Jagdfeiern begannen. Ein zwar ernster, doch oft mit heiteren Kernschnissen gespickter Prolog eröffnete das Kesseltreiben, anstatt der Schüsse: melodischer Gläserklang, Toaste auf die diesjährige Jagdsaison, auf den Präsidenten, auf das Comite, auf Einzelne würzten das Mahl, manch fröhlich Wort, manch fröhlich Lied erklang, es waren ja alles Freunde, Freunde des edlen Waidwerkes. Ein allgemeines Lied mit Denksprüchen für die Jagd ausgestattet, die polnische Kapelle mit ihren Piecen, der grüne Wald von Mendels-John-Bartholdy vierstötig gesungen, alles dieses erhöhte die Fröhlichkeit. Nach aufgehobener Tafel wurden lebende Bilder aus Waidmannsleben und Jägerslust vorgeführt; zu diesem Zwecke war der kleinere Saal in eine Bühne verwandelt, welche im herrlichen Grün prangte. Es wurden vorgeführt: 1) Scene auf der Entenjagd, 2) des Jägers Heimkehr, 3) Jagdkarten-Revision, 4) ein aufmerksamer Jäger, 5) ein Fehlschluß, 6) ein Jagdfreihüft und 7) auf Verlangen auf dem Anstände. Die Bilder waren vorzüglich eingeübt und gut erfreut, und müssen wir hierbei eines Mitgliedenden gedenken, der zwar nicht Mensch, wohl aber ein Hund war, der aber so vortrefflich seine Rolle einstudirt hatte, daß mehr als einmal „da capo“ gerufen wurde. Naddem auch dieser Theil der Festlichkeit beendet, wurden kleinere Kessel gebildet, die nächsten Jagden besprochen, die vorhergegangen kritisirt, dazu wiederum fröhlicher gemütlicher Gläserklang. Schon dämmerte der junge Tag, als erst die letzten Jäger nach Hause gingen.

<< [Postkarten.] Bekanntlich wurden früher politisch mißliebigen Persönlichkeiten Postkarten verweigert; sie wurden gezwungen, selbst zu Reisen ins Ausland, z. B. nach Berlin, einen Post zu nehmen. Neuordnung bat in dieser Beziehung eine andere Praxis Platz gegriffen; mehrere hiesige Einwohner, welche durch ihre dem vorherigen Ministerium oppositionelle demokratische Parteistellung allgemein bekannt waren, haben ohne Weiteres Postkarten erhalten. Um so mehr ist es aufgesagt, daß dem früheren Redakteur der „N. Oder-Ztg.“ Hrn. Literat Krause in diesen Tagen aus Seiten des Polizei-Präsidiums und der königlichen Regierung wiederum eine Postkarte verweigert, und diese Verweigerung von dem jetzigen Minister des Innern, Hrn. Gr. Schwerin, durch Verfügung gutgeheissen wurde; ein Grund ist in den letzteren nicht angegeben. Es scheint also, daß die frühere Ministerial-Verordnung noch besteht und nur eine milderde Interpretation derselben beliebt worden ist.

-ff. [Buntes.] „Die Zigeuner sind da!“ So scholl es am gestrigen Sonntage in Pöbelwitz von Munde zu Munde, obgleich man über die Herkunft und Abkunft der sogenannten Komödianten nicht recht ins Klare kommen konnte. Die Gesellschaft war zahlreich, weniger in erwachsenen Personen als in kleinen Weltbürgern, die in den Krippen des großen Stalles „zur Erholung“

ihre Wiege fanden. Um 8 Uhr Abends begann hinter den pöbelwitzer Domizialscheuern innerhalb einer kriminösen Umfriedung die große außerordentliche Vorstellung, die ein Conglomerat von optischer Täuschung, acrobatischer mimischer Fertigkeit und naturgetreuer Darstellungsgabe bot. Eine Harfe und eine große Trommel bildeten das Orchester – welch bescheiden Ansprüche macht doch das Publikum für 1 Sgr. Zur Ehre der anwesenden Breslauer sei es gesagt, daß keiner dieser Sommerbühne nahe. – Während indeß innerhalb des Cirque olympique die Kunst sich unschön entfaltete, entwickelten sich außerhalb allerlei Püsse, Kämpfe und Kämpfe, die oft den Couissen gefährlich wurden.

Bor nicht zu langer Zeit gingen bekanntlich sechzehn Mitglieder der hier befindlichen Musikgesellschaft „Philharmonie“ nach Warschau, da sie der Musik-Direktor G. Braun, der früher ihr Direktor und gerade in Breslau anwesend war, dabir engagierte und bald mitnahm. Von diesen sechzehn Mitgliedern sind vor wenigen Tagen vierzehn wieder hierher zurückgekehrt und bereits bei hiesigen Kapellen eingetreten, da ihnen in Warschau kein Glückster blieb; denn im Juli brannte das schöne Ohm'sche Lokal, wo Braun mit seiner Kapelle musizierte, vollständig ab, wobei auch sämmtliche Instrumente in Flammen aufgingen. Die Heimgefehrten schickten ihren kurzen Aufenthalt in Warschau nicht gerade in den lieblichsten Farben.

Wenn man die Magazinstraße entlang bis an ihr letztes Ende unweit der Berliner Thorbarriere geht, so wird man ein Dörfchen finden, an welchem ein viel betretener Fußweg vorbeiführt, der namentlich des Sonntags von einer großen Menge Spaziergänger benutzt wird. Dieser Fußweg führt zu einem mehreellen breiten und eben so tiefen Graben, über den einst eine Brücke geschlagen war, die aber, Gott weiß, wie verschwunden ist. Man sagt, Holzarme hätten sich hier bereichert; diese Brücke, an und für sich gar nicht klein, ist also buchstäblich gestohlen worden. Die genannte Stelle bietet jetzt Gefahr dar, welche besonders des Abends keine geringe ist; denn der Unfugnde geht ruhig den gebahnten Weg fort und stürzt plötzlich einige Ellen hinab, ohne daß er an einen Salto mortale vorher gedacht. Diese unstreitige Springübung mache am vergangenen Sonntagnachmittag eine heimkehrende ganze Familie, glücklicher Weise jedoch ohne Verletzung, die aber doch bei dem Zusammentreffen von 5 Personen nebst obligaten Kindern und Altenpünktchen sehr leicht hätte stattfinden können. Diele unsichere und gefährliche Schlucht existiert in demselben Zuflande schon seit vielen Jahren!

3 [Über die Einführung fremdländischer Insekten.] Durch Pflanzendienste aus Amerika, Afrika u. erhalten wir oft Insekten, die wir hier gar nicht kennen, und es wäre an der Zeit, größere Achtsamkeit auf solche zu haben, als es bisher geschehen ist. Es gilt dies nicht allein von Pflanzen, sondern auch von Wanzenarten, so z. B. trocken vor einigen Jahren aus einem Ballen, der von Neapel nach Süddeutschland kam, Scorpion aus. In den Nüssen der Farbholzäpfel findet man Puppen, aus denen schon oft brasiliische Schmetterlinge ausgeschlüpft sind. Einzelne Gärtnner haben auch schon gellagt, daß sie besonders in Warmhäusern es mit Insekten zu thun haben, welche sie nicht kennen, und welche selbst oft den Entomologen unbekannt waren. Also größere Achtsamkeit!

4 [Ein von den Herren Graf Hoverden-Blenden, Studt, Goeppert, Stöck, Lüddecke, Roepell, Rosbach und Wattenbach unterzeichnetes und an die Mitglieder des Vereins zur Errichtung eines Museums für schlechtere Altersthümer gerichtetes Circular erachtet dieselben dringend, die Kräfte des Vereins durch Zuführung wenigstens eines neuen Mitgliedes heben zu wollen, damit die denselben vorliegenden Zwecke um so eher erreicht werden können. – Im Interesse des Vereins teilen wir folch reges Streben mit und wünschen, daß ihm dadurch recht viele Mitglieder zugeführt werden möchten.

5 [Ein Knalleffekt.] In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde ein Theil der Bewohner eines Hauses auf der Tauenzienstraße durch einen unerwarteten Zusatz aus dem Schlafe geschreckt. Ein Parterre wohnender einzelner junger Mann hört plötzlich ganz in der Nähe einen Schuß fallen und glaubt sich sein Eigenen von Dieben bedroht. Schlaftrunken wie er ist, scheint es ihm auch, als ob jemand bemüht wäre, durch das über Nacht offen gelassene Fenster einzusteigen. Erstrocnen verläßt er seine Stube und schreit aus Leibeskräften: Räuber, Diebe, Mörder. Natürlich läuft das ganze Haus zusammen und bemüht sich des frechen Einbrechlings habhaft zu werden, damit die denkbaren Vorfälle endet, wurden kleinere Kessel gebildet, die nächsten Jagden besprochen, die vorhergegangen kritisirt, dazu wiederum fröhlicher gemütlicher Gläserklang. Schon dämmerte der junge Tag, als erst die letzten Jäger nach Hause gingen.

6 [Philemon und Baucis.] In vergangener Woche starb hier der fröhliche Schneidermeister und Schneider-Mittelsbote Hänkel in einem Alter von 77 Jahren. Den Tag darauf seine Frau, aus Gram. Sie waren unzertrennliche Genossen ihrer glücklichen Ehe. Der Mann wurde Sonntag den 4., die Frau Montag den 5. begraben; wenn sie auch nicht an einem Tage beerdigt worden sind, so umschließt doch ein Grab die unzertrennlichen Gatten.

7 [Was breslauer Diebe für Ausreden haben.] Auch unsere Diebe sind in Beleidigungen und Ausreden nicht minder frech und stechen den Berliner kaum nach. Auch darin ist Breslau großstädtisch geworden. Gestern wurde in einer der Vorstädte ein Dieb in dem Augenblick erwischt, als er eben im Begriff war, mit einem von einem Wagen gestohlenen Tafel Butter zu entkommen. Und wie entschuldigte er sich? „Er habe mit seinem Freunde,

der nun weggerannt ist, gewettet, wie viel solch ein Fäß Butter wiege, und da habe er, um die Wette auszumachen, das Fäß blos vom Wagen genommen, um es an der Ecke beim Kaufmann einmal wiegen zu lassen.“ – Vorläufig wurde ihm Zeit gegeben, bei Besser und Brodt sowohl über das Gewicht der Butter, als über seine That nachzudenken; genau abgewogen und angerechnet wurde sie zwar nicht auf der Waagschale des Kaufmanns, aber auf der The mis werden.

△ [Der verhängnisvolle Fund.] Neulich fand ein struppig roth beharter Arbeitsmann auf der Straße ein sauberes weißes Glasstück, auf dessen Etikette in deutlichen großen Buchstaben „Poudre de cheveux“ nebst einer Gebrauchsanweisung in deutscher Schrift stand. Danach konnte man durch Anwendung dieses Pulvers in der vorgeschriebenen Manipulation jedem hellen Haar in sechs Stunden eine schöne braune Farbe geben. Unser Barbarossa hatte sich schon längst gelehrt, das in seinem Gesicht ausgehängte Feuerzeichen umzugestalten, und siehe da, der Zufall kam seinem Wunsche entgegen. Er hatte daher nichts Eiligeres zu thun, als den Sonntag-Nachmittag bis über Nacht, in seiner Schlafrinne eingeschlossen, die Manipulation genau nach Vorschrift vorzunehmen. Sie hiess kurz: das Pulver in Wasser zu dünnen Brei aufzulösen, und nachdem der Bart tüchtig damit eingerieben und der Rest aufgezogen, ein Tuch darüber zu binden und die Geschichte sechs Stunden mindestens liegen und trocken zu lassen. So geschah's. Am anderen Morgen, als der glückliche Finder erwachte, hatte er natürlich wieder nichts Eiligeres zu thun, als vor den desolaten Spiegel seiner Kammer zu eilen, um die Metamorphose in Augenchein zu nehmen. Aber oh weh! – das Tuch sah fest wie Eisen und rückte sich nicht von der Stelle. Und als es endlich durch Stundenlange Aufzähungen mit heißem Wasser entfernt, bildete der Bart eine kompakte Platte, die nur nach langen Mühen und einem verlorenen halben Arbeitstage zu lösen war. Zu alledem glänzte ihm aber sein Bart röther und rosiger denn je entgegen. – Die gefundene Flasche mag wohl einmal früher ein Bartfärbmittel enthalten haben, ihr letzter gebrauchter Inhalt aber war – Gummi arabicum.

△ [Auch ein Novellen-Stoff.] Ein hiesiger, den besseren Ständen angehöriger Einwohner hatte Einquartierung erhalten, die er denn auch zeitig genug bei einer armen Witwe „ausquartiert“ hatte, wozu er sich um so mehr genötigt sah, als sein zwar sehr schön eingerichtetes, aber wie in Breslau gewöhnlich beschränktes Quartier, ihm nicht die Aufnahme eines jungen Kriegers gestattet; dies um so weniger, als die Anwesenheit eines erwachsenen Thürlers, ausgestattet mit allen Reizen der Schönheit und Liebenswürdigkeit, eine so nahe männliche Gesellschaft nicht recht passend erscheinen ließ. Die Ausquartierung war befohlen, und man hätte des armen Landwehr-Musketers nicht weiter gedacht, wenn er nicht selbst Sorge getragen hätte, sich ins Gedächtnis zurückzurufen. Man war eben bei einer festlich eingerichteten Abendtafel lustig und guter Dinge, die Kerzen leuchteten, die Gläser klirrten und manches Hoch wurde schon mit begeisterten Bunge gebracht, denn man war im Begriff, das reizende Wirths-Töchterchen mit dem Herrn v. So und so zu verloben, welcher seit 2 Monaten nebenan wohnte und gar brillante Aussichten hatte, seines Vaters schönes Gut St.... gleich nach seiner Verheirathung zu übernehmen, – als draußen sehr laut und stark die Entree-Klingel erklang. Nun ist zwar ein starkes Klingeln nichts ungewöhnliches, aber man erschallt doch, und auch der fröhliche Herr Bräutigam, der kräftige Mann, fuhr zusammen. Bald darauf trat „Caroline“ ein und meldete erstaunt: der Landwehrmann sei doch da; denn eben, als er sehr spät mit der Eisenbahn hier eingerückt und in sein vorheriges Quartier getreten, sei die Wirthin desselben gestorben, und saß ihre letzten Worte, als aufmerksame Wirthin, sie gewesen, ihm hierher zu weisen; und nun sei er draußen in der Küche. – Was war zu thun. Spät in der Nacht war es, weggeschlichen man ihn doch nicht, und in der engen Küche kann er doch auch nicht bleiben. – Man war freudig aufgeregt, eine festliche Gelegenheit war es auch, und alle Herzen zur Theilnahme geneigt – „ach was, er soll ablegen und her-einkommen und Dach wie Luttheiltheilen“. Ein König, preuß. Musketier und Landwehrmann auf dem Marsch läuft sich so etwas nicht zweimal sagen. Fünf Minuten darauf sah unser Wirth wieder ausquartiert, der wie ein echter Soldat sich schnell in die Situation zu finden wußte, neben dem Haus- und Hoffnungsvollen baldigen Schwiegervater in Spe, auf dessen anderer Seite der Schwiegersohn in Spe postiert war. Unser „Kriegsberater“ ließ sich nicht lange nötigen, die Strapazen hatten ihn hungrig gemacht. Nachdem der Hunger gestillt, fing die Neugier auf sich bemerkbar zu machen. Er schaute sich im Kreise um, es gefiel ihm wohl, und man fragt an auf das Wohl der schönen Tochter des Hauses, zu welcher der fremde Herr ganz gewendet, sah, und auch auf das des Herrn v. So und so – wie der Wirth ihm ins Ohr raunte – auf den Geliebten und bald Sohn, anzustechen. Auch dazu läßt ein Soldat sich nicht zweimal auffordern, er sprang auf, erhob das Glas – auch der baldige Bräutigam erhob sich – ein kurzes Zaudern – ein Moment des Zitterns von dessen Seite, – ein stammender durchdringender Blick von Seiten des Musketiers – und ohne anzutasten, ohne zu trinken, setzte der Letztere sich und sein Glas auf den alten Platz nieder. Eine peinliche Minute des Schweigens, die kein Laut unterbrach, folgte; wieder wendete der Musketier seinem festen Blick dem königlichen „Sohn des Hauses“ zu – er kämpfte sichtlich mit sich – dann mit schnellen Entschluss verlangte er den Herrn allein zu sprechen, und – man ging ins Nebenzimmer. Raum war man fort, als auch plötzlich der Bräutigam auf der entgegengesetzten Seite, bleich wie eine Leiche, aber schnell das Zimmer verließ, „es sei ihm plötzlich sehr unwohl geworden“ – sagte er beim Abgehen. Bald darauf trat auch der Wirth, nicht minder bleich, mit dem Soldat ins Zimmer zurück. Man schaute nach dem Herrn v. So und so herum, er war weder dort noch (Fortsetzung in der Beilage.)

und Ihnen so herrliche Sachen eingiebt, die Reise mißt macht.“ Und Voltaire antwortete, darauf eingehend, am 19. April 1749 und sagte: „Wenn Sie sich in allen Feinheiten unserer Sprache und unserer Poësie, denen Sie so viel Ehre machen, vervollkommen wollen, so müßten Sie die Güte haben, mit mir zwei Stunden täglich während sechs Wochen oder zwei Monaten zu arbeiten; ich müßte mit Euer Majestät unsre besten Autoren kritisch durchgehen. Sie würden mich aufklären über den Geist der Werke, ich würde Ihnen nicht ohne Nutzen sein in Bezug auf den Mechanismus und Alles, was die Sprache und den Styl anbelangt.“ Das war es in der That, was Friedrich von Voltaire hoffte, und weswegen es ihm ganz recht war, daß Voltaire „un tour“ nach Sanssouci mache, um ein „paar Monate“ hier mit Friedrich zu arbeiten.“

Inzwischen drohte das Gespenst in der „Semiramis“, gegen welches sich der König erklärt, das aber Voltaire beibehalten, und die Widmung des Stükcs wieder die neue Freundschaft zu umhüllen. Voltaire hatte nämlich die Semiramis dem Hofbibliothekar des Papstes, dem Cardinal Quirini dedicirt. Hierüber schrieb Friedrich an den Italiener Algarotti:

„Voltaire hat einen Streich begangen, welcher unwürdig ist; er verdient auf dem Parnass gebrandmarkt zu werden; es ist schade, daß eine so nichtswürdige Seele mit einem so herrlichen Genie verbunden ist.“ – Nichtsdestoweniger setzte Friedrich hinzu: „Ich werde mir unterdeß nichts merken lassen, denn ich habe seiner zum Studium der französischen Sprache nöthig; man kann schöne Dinge von einem Nichtsnutz lernen; ich will sein Französisch schreiben können, was geht mich seine Moral an?“

Friedrich kannte Voltaire hinlänglich, um so über ihn urtheilen zu dürfen; das „Genie“ Voltaire war es, bei dem Friedrich auf ein paar Monate in die Schule gehen wollte. Deswegen schrieb er Voltaire: „Ihre Kritik unterrichtet mich in zwei Linien mehr als zwanzig Seiten Lobes es vermöchten. — Opfern Sie mir die zwei Monate, welche Sie mir versprochen haben. — Ich will mit Ihnen studiren, ich habe die Zeit dazu in diesem Jahre; Gott weiß, ob ich sie in einem andern haben werde. — Ich erkenne nur Sie als Meister in Allem an, was die Sprache, den Geschmack und das Departement des Parnasses anbelangt. — Ich bin vollkommen unwillig in Ihrer Sprache; — ich fühle, wie außerordentlich nothwendig Sie mir sind und von welchem großen Nutzen Sie mir sein können; die Kenntniß der französischen Sprache will ich nur Ihnen schulden.“ Das sind die Ausdrücke gesteigerter Ungeduld, mit welchen Friedrich, den Hindernisse stets reizten, sich endlich an Voltaire wendete, bis er diesem zuzeit, halb Ernst, halb Hohn, schrieb: „Sie gleichen dem weißen Elefanten, um dessentwillen der König von Persien und der Kaiser von Mongolen Krieg führen, und von dem Beide ihren Titel hernehmen, wenn sie so glücklich sind, ihn zu besiegen. Adieu. Wenn Sie hieher

kommen, so werden Sie an der Spitze meiner Titel sehen: „Friedrich, von Gottes Gnaden, König von Preußen, Kurfürst von Brandenburg und Besitzer Voltaires.“

Voltaire machte indeß seine Bedingungen; er wünschte „eine halbe Elle schwarzen Bandes“, das heißt, den Orden pour le mérite, worauf der König Anfangs nicht einging, dann 2000 und später nochmals 4000 Thlr. Preisgeld, die der König ihm bewilligte.

Benedey schildert uns nun in kurzen Skizzzen die Gesellschaft in Sanssouci, die einheimischen „Arbeitsbienen“ in dem „königlichen Stock“ und die fremden Drohnen und fährt fort:

Voltaire aber wurde die Alles in Unordnung bringende Wespe in dem friedlichen Stocke zu Sanssouci.

Während den Unterhandlungen über Voltaire's „tour“ nach Sanssouci war die Marquise de Chatelet gestorben; worauf Voltaire den Hof des Königs Stanislaus verließ. Von da an änderte er auch seinen Plan, auf nur „zwei Monate“ nach Sanssouci zu kommen, dahin, daß er nun die Absicht faßte, sich auf längere Zeit, vielleicht für immer, in Potsdam niederzulassen. Schwerlich würde Friedrich ihn von Anfang an auf diese Bedingung hin berufen haben. Sie aber, als Voltaire sie, wie sich von selbst verstehend, vorschob, zurückzuweisen, daß lag ebenfalls nicht in Friedrichs Art zu sein, da ein Zurückweichen seiner Natur widersprach. – Als Voltaire in Potsdam ankam, erhielt er vorab von Friedrich den Orden pour le mérite, den Kammerherrenschlüssel, 5000 Thaler Gehalt, und überdies für seine Nichte, Madame Denis, wenn sie ihrem Onkel folgen werde, noch 1000 Thlr. jährlich auf Lebenszeit zugesichert. Voltaire wohnte im Schlosse, hatte freie Tafel, Feuer, Licht, Dienerschaft und Equipage. Voltaire war überglücklich: „Astolf wurde nicht schöner im Palaste der Alcina empfangen wie ich in Sanssouci“, sagt er selbst. „Friedrich ist der beste, oder – ich bin der dumme aller Menschen“, schreibt er sechs Wochen nach Ankunft an den Grafen d'Argental. „Die Philosophie hat seinen Charakter und er sich selbst, wie die Fehler seiner Werke, verbessert.“ Voltaire erzählte d'Argental eine edle That Friedrichs und rüstt aus: „Mein theurer und verehrter Freund, wenn das kein großer Mann ist, so möchte ich wissen, wie die großen Männer gemacht sind.“ – „Salamon war ein wahrer Stümper im Vergleich zu ihm.“ – Er hat mir das Beispiel der Nüchternheit gegeben. Wie, mußte ich mir sagen, da ist ein König, der von Natur die Tafelfreuden liebt, der sich zu Tisch setzt, nicht ist und die geistvolle Unterhaltung pflegt, – und ich sollte mir wie ein Thor Unverdaulichkeiten zusiehen?“ Voltaire fühlte sich geehrt und glücklich in Sanssouci: „Ich habe von meinem Kabinett nur drei Schritte, um bei einem Manne zu sein, der voller Geist, Grazie und Phantasie ist. Ich habe das Vergnügen, ihm bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten nützlich zu sein und ich gewinne dabei neue Kräfte zu meinen eigenen. Indem ich ihn verbessere, lerne ich mich selbst verbessern. Der König hat mir mehr gehalten, als er mir

versprochen hatte. Ich genieße vollkommene Freiheit, bin Herr meiner Zeit und in nichts

# Beilage zu Nr. 413 der Breslauer Zeitung.

Dinstag, den 6. September 1859.

(Fortsetzung.)  
sonst zu finden. — Wie der Soldat versichert, war es ein bestrafter gefährlicher Verbrecher aus seiner Heimat, der erst fürchtlich das Zuchthaus verlassen; der angegebene Name war falsch; auch hatte der Betrüger noch Weib und Kind im Elend zu Hause. — Späteren Recherchen ergaben dies als richtig. Den Gauner sah man noch nicht wieder. In seiner Wohnung fand man gefälschte Papiere. — Ohne die gutherige Einladung, ohne die Dazwischenkunft des ehrenbaren Mustetiers, war heute vielleicht einer glücklichen Familie der Frieden geraubt. Die Gastfreundlichkeit hat sich schnell belohnt. — Es versteht sich von selbst, daß die Danzbarkeit vor Allem dem Einquartierten ein freundliches Quartier bereitete. Man hat ihm „die gute Stube“ eingeräumt, und wie die Sachen sich zu gestalten scheinen — wir dürfen nichts ausplaudern — aber der Landwehrmann ist auch ein netter Mann, und — „wer weiß was in den Zeiten hintergrunde schlummert.“

Breslau, 5. September. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Leichstrafe Nr. 2 drei Vorlegeschlösser und 2 Stück Butter. Wallstraße Nr. 13, aus unvergessener Küche, 4 Stück ungeeignete silberne Theelöffel. Schuhbrücke 52 1 graues Umschlagetuch (Plaid). Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 8 zwei meßjunge Thürbrüder durch Herausziehen derselben aus der Haustüre. Auf der Straße zwischen Lamsfeld und Schlesie von einem Frachtwagen 18 Dutzend verschiedenartige Shawls, zusammen im Werthe von circa 140 Thlr. Außerhalb Breslau 100 Thlr. in Zweithalerstücken in einem grauenen Beutel befindlich, eine goldene Kette mit Schloß, letzteres mit weißen Steinen besetzt, im Werthe von 50 Thlr., eine kleine goldene Halskette in Erbsenform, 12 Thlr. im Werthe, 1 goldene Brosche mit weißen Steinen, im Werthe von 6 Thlr., 1 goldener Trauring, im Innern G. L. den 22. Juni 1847 eingraviert, Werth 3 Thlr., 1 goldener Schlangenring, der Kopf der Schlange mit weißen Steinen besetzt, im Werthe von 5 Thlr., 1 goldener Siegelring mit rotem Stein, 15 Thlr. im Werthe, 1 goldene Uhr mit einer kleinen goldenen Kette, im Werthe von 50 Thlr. sowie 3 Frauen- und 5 Mannshänden.

Verloren wurde: 1 goldener Trauring, im Innern desselben C. R. den 4. Mai 1857 eingraviert.

Angelommen: General der Kavallerie u. kgl. preuß. Gesandter am kgl. hannoverschen Hofe Excell. Graf v. Nostiz aus Berlin. Ober-Erbland-Postmeister Graf Reichenbach aus Goschütz. Geh. Ober-Tribunalrat Hübner und Frau aus Berlin.

[Polizeiliche Nachrichten.] In der verflossenen Woche sind exclusive 4 todgeborener Kinder, 49 männliche und 54 weibliche, zusammen 103 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hierzu starben: im allgemeinen Kranken-Hospital 5, im Hospital der Elisabetinerinnen 4, im Hospital der barnherigen Brüder 2 und in der Gefangen-Kranken-Anstalt 1 Person.

Angelommen: Se. hoh. Herzog Paul v. Württemberg aus Karlsruhe. Fürstin Czartoriska a. Golluchowa. (Pol. Bl.)

■ Liegnitz, 4. Sept. [Abiturienten-Prüfung in der Gewerbeschule.] Mittwoch den 31. August war Abiturienten-Prüfung in der hiesigen königl. Provinzial-Gewerbeschule. Von zwölf, die sich gemeldet hatten, trat einer nach der ersten schriftlichen Arbeit und vier andere noch nach den beendeten schriftlichen Arbeiten zurück. Es verblieben demnach sieben Abiturienten. Drei derselben erhielten das Prädikat „vorzüglich“, einer „gut“ und drei „genugend“. Als königl. Kommissarius seitens der Regierung fungierte bei der Prüfung Herr Ober-Regierungsrat v. Wegener, der sich zum Schluß des Examen sehr belobignd über die wadere Thätigkeit der Lehrer und die Leistungen und Haltung der Schüler, so wie über das Gedanken der Anstalt aussprach. — Donnerstag den 1. Septbr. sandt das Frei-Concert der Bille'schen Kapelle, welches Herr Musikdirektor Bille alljährlich der Stadt zu geben sich unterzogen hat, im Badehaus statt. Es war sehr zahlreich besucht und erzielte namentlich „Die Reise durch Europa“ von Conrad den rauhendensten Beifall. — Das Concert im deutschen Kaiser, Freitag den 2. d. Mts. zum Besten der Friedrichs-Statue war sehr zahlreich besucht. — Wie wir hören, sollen zwischen dem Glogauer- und Breslauer-Thore auf der Promenade noch einige Stellen, welche sich namentlich dazu eignen, zu Anlagen mit Bosquets, Blumen-Berzierungen &c. verwendet werden. Es dürfte dadurch auch dieser Partie der Promenade noch der hohe Schmuck zu Theil werden, dessen sich die übrigen bereits erfreuen, und vom Publikum mit dankbarer Anerkennung für die Förderer der schönen Anlagen aufgenommen werden. — Soeben rückt eine Compagnie des 6. Landwehr-Infanterie-Regiments, aus 120 Mann bestehend, hier ein, welche behußt Einexercirens mit Bündnabelgewehren 14 Tage hier in Garnison stehen wird. Es sollen auch noch Dragoner und ein Theil eines Artillerie-Regts. hierher dirigirt werden, um eine Zeit lang in Garnison zu stehen. Gegenwärtig befinden sich bereits über 1000 Mann Militär in unseren Mauern, und trägt dieses recht merlich zur Hebung eines erfreulichen Verkehrs und zur Belebtheit der Stadt bei. — Durch das Ableben des Lebters Starl, welchem eine kirchliche Gedächtnisfeier im Hörsaal des Schulhauses vor einigen Wochen dargebracht wurde, ist eine Lehrerstelle an der hiesigen vereinigten evangelischen Städtische volant geworden. Es ist nun von einem Theile des Magistrats und von dem Stadtverordneten-Collegium vorgefallen, daß eines Lehrers eine Lehrerin zu engagiren, da sich an vielen Orten die Zweckmäßigkeit und das günstige Resultat bei Anstellung einer Lehrerin auch in Elementarschulen zur Genüge herausgestellt hat. Namentlich wird den Mädchen, bei welchen natürlich eine Lehrerin nur anstellbar ist, die mehr gemüthliche Geistes- und Herzensbildung zu Theil, die der weiblichen Seele innenwohnt, und erzieht vielfältig die etwaigen strengen Disciplinen, die sich für das männliche Geschlecht eignen. Überdies ist seitens der hohen und höchsten Behörden dieser Idee vielseitiger Vorarbeit geleistet worden, da sich das Seminar zur Ausbildung für Lehrerinnen in Droyßig besonders der Protection des hohen Ministerii zu erfreuen hat. Diese Angelegenheit befindet sich hier noch in der Schwebe. Sobald sich ein bestimmtes Resultat heraussstellen sollte, werden wir nicht ermangeln, solches der Öffentlichkeit zu übergeben. — Einen unangenehmen Eindruck muß es bei jedem Fremden und Einheimischen hervorbringen, wenn er des Abends oder in der Nacht auf hiesigem Bahnhofe oder auf der Post anlangt und sich in die frühere Dunkelheit zurückseht, wo noch die weitand so beliebten Del-Vampyren existirten. Sollte nicht gerade vor diesen Gebäuden, als Kindern der Neugier, helles Licht und ein heiterer Eindruck den Reisenden zuschließen? Um so mehr, da die Kosten des Gasanlage für die öffentlichen Staatsgebäude um ein Bedeutendes geringer sind, als die für Privaten.

■ ff = Goldberg, 4. Sept. [Jubelfest.] Am Schluß des heutigen Vormittags-gottesdienstes fand in der hiesigen evangelischen Stadtpfarre durch den königl. Superintendenten hrn. Dr. Postel, nach vorhergegangener herlicher Weinrede, die kirchliche Einsegnung des Maurer-Schmidtschen Ehepaars, aus Veranlassung seines goldenen Hochzeitsbaums, statt, wobei der Jubelbraut eine Brachtbibel, als Geschenk Ihrer Majestät der Königin, eingehändigt wurde. Nach Beendigung der kirchlichen Feier führte hr. Maurermeister Urban das Jubelpaar, welches er mit seiner Equipage hatte zur Kirche bringen lassen, gastronomischlicherweise in seine Bebauung ein, um es dort im Kreise der Seinen, der vorangegangenen Feier angemessen, festlich zu bewirten. Als bemerkenswerth sagten wir noch bei, daß die Jubelbraut in den Feldzügen 1813—15, welche der Jubelräuber als Soldat mitgemacht, ihren Gatten in treuer Liebe begleitet hat, und demselben bis in die Hauptstadt Frankreichs, ja sogar noch weiter gefolgt ist.

■ Oels, 5. September. [Vereinsleben.] Der allgemeine landwirtschaftliche Verein hielt, der Ernte wegen, in den Monaten Juli und August keine Sitzungen; sie beginnen mit dem 11. Septbr. d. J., im Saale zum goldenen Adler in Oels. In dieser Sitzung kommen folgende Gegenstände zum Vortrage: Drill-Kultur bei dem Weizen und Roggen — Extremes und Intensives bei der Landwirtschaft — Ueber Entschädigung der Kartoffeln bei deren Gebrauch in der Brennerei — Gesinde-Ordnung — Einrichtung zur Ochsen-Mast in englischen Wirthschaften. — Der Vorstand hat dem hiesigen Landratsamt angezeigt, daß der Verein auch in diesem Jahre und zwar am 16. October d. J. ländliche Dienstboten im Alter von 15 bis 20 Jahren, wenn sie eine mindestens dreijährige, bei einer und derselben Herrschaft gut geführte Dienstzeit nachweisen, prämieren wird und bitten, hieron dem Landkreis Kenntniß zu geben. — Der Gewerbeverein hält nur im Winterhalbjahr seine Sitzungen; sie beginnen mit dem 6. October d. J. Zu wünschen ist, daß der Verein seine, seit 2 Jahren verfolgten Zwecke: eine Sonntags-Schule für Handwerkerlehringe und eine Vorschule für Handwerker zu gründen, endlich erreichen möge und so zwei Institute ins Leben rufe, die nur höchst wohltätig wirken können. — Der Harmonie-Verein hat für sein Theater im restaurirten Saale des Gashofes zum Elysium Vieles gethan. Wie dieser wahrschäfthliche Verein auch in dem herannahenden Winter durch inniges Zusammenhalten sich viele frohe Stunden schaffen. — Herr Theater-Director Reiland, ein alter uns stets willommener Gast, ist mit seiner Gesellschaft bei uns eingeföhrt und eröffnete gestern mit vieltem Beifall seine Vorstellungen im Gashofe zum blauen Hirsch mit dem Lustspiel: „Anne Lise.“

e. Löwenberg, Anfang September. [Wochenbericht.] Nach erfolgter Besetzung des Staatsanwaltes von hier nach Bunzlau nach Breslau, sollte der hiesige Staatsanwalt von hier nach Bunzlau verlegt, und die hiesige Staatsanwaltschaft ganz aufgehoben werden, was man gewissermaßen als ein gutes Zeichen von den im Bereich des bunzlau-löwenberger Schwurgerichts-Bezirks sich vermindernden Anzahl von Verbrechen ansahen könnte. Die Bewegung Bunzlau für den Sitzen einer Staatsanwaltschaft als Vorort des Schwurgerichtshofes, hat man jedoch gelassen, und das hiesige Kreis-Gericht behält seine Staatsanwaltschaft, während diejenige in Bunzlau in Wegfall kommt. Löwenberg's Lage mehr in der Mitte des ganzen Bezirks dürfte wohl dabei am meisten ins Gewicht gefallen sein. — Seit Mitte voriger Woche liegen im benachbarten Dorfe Plagwitz 128 Mann vom hiesigen 3. Landwehr-Bataillon im Quartier auf vierzehn Tage, um während dieser Zeit im Gebrauche der Bündnabelgemeinde einzugehen zu werden; nach Ablauf dieser Zeit werden wieder andere 128 Mann einberufen werden, und so weiter, bis das ganze Bataillon den Gebrauch dieses neuen Schießgewehrs erlernt hat.

— Wüstewaltersdorf, 3. Septbr. [Die Umgegend.] Einer ihrer Correspondenten hat in Nr. 403 dieser Zeitung auf die Schönheiten unserer Gegend aufmerksam gemacht. Obwohl wir in der Jahreszeit schon weit vorgerückt sind und die Reisezeit vorüber zu sein scheint, so werden Sie doch geschafft, noch einiges dem Erwähnten hinzuzufügen; da besonders, wie ich seit vielen Jahren gefunden habe, die Monate September und Oktober den Fernsichten günstig sind. — Wenn man von Reichenbach über Steinheuersdorf kommt und die Höhe des Berges erreicht hat, würde ich besonders auf die sogenannten „Sieben Kurfürsten“ aufmerksam machen. Es sind dies sieben Fichtenbäume, und zwar die einzigen an der Chaussee. Sie stehen nicht zufällig dort, werden sorgfältig erhalten und sollen in strategischer Beziehung wichtig sein. Hier erweitert sich die Aussicht bedeutend und nur nach der einen Seite wird dieselbe durch die majestätisch sich ausdehnende Eule begrenzt. Nicht nur vorwärts nach Wüstewaltersdorf muß man eilen, sondern so recht belohnt wird man werden, wenn man den Blick noch einmal rückwärts wendet. Ein großer Theil unseres gesegneten Schlesiens liegt dann vor uns. — Von Wüstewaltersdorf aus werden mehrere behohnende Partien den Touristen für kleine Mühen reichlich entschädigen. Die Eule zu bestiegen, würde ich nicht anrathen, da die Anstrengung nicht der Belohnung entspricht; wenn man nicht etwa nur darum diesen Höhepunkt bejagt, um sagen zu können: Ich bin auf der Eule gewesen. Von den angebauten Partien ist die behohnende der Besuch des „Neumann-Berges“. Derselbe liegt der hohen Eule gegenüber, ist ein fahler aber doch mit niedrigem Geistrauch bewachsener Berggründen, bietet einen überraschenden Anblick nach der Grafschaft Glatz, nach dem Riesengebirge und nach Niederschlesien, — und ist darum der schönste Punkt unserer Gegend. Von Wüstewaltersdorf aus erreicht man die Höhe des Berges in einer starken Stunde, und der Weg dahin, durch die Dörfer Dorbach und Falkenberg, ist reich an Naturschönheiten. Jeder Bevölkernde lebt entzückt von dem Eindruck, der ihm geworden, zurück. — Wer aber, körperlich ermüdet, in Wüstewaltersdorf wieder ankommt, findet in Böhm's Gaiety, selbst wenn er etwas verboten wäre, Erquickung und Ruhe. — Vom Neumann-Berg kann man jedoch auch entweder über Gläisch- und Falkenberg und Ludwigsdorf nach dem Kaltwasserbad Kunzendorf, oder über Rudolfswaldbau und Beuthengrund nach dem wegen seines Bries besetzten Königsvaldau pilgern. — Leicht ist es dann, Wüstegiersdorf, Tannhausen und Charlottenbrunn zu erreichen. Der Naturfreund wird auch auf der letzten Tour durchaus befriedigt werden.

— ff = Aus dem Kreise Brieg, 4. September. [Zur Tagesschau.] Während vor dem Oberthore unserer Kreisstadt jetzt fast alle Morgen neben dem dumpfen Rassel der Kanonen die Musketen knallen, die Artillerie ihre Reit- und Fahr-, die Infanterie ihre Schießübungen abhält und die vorüberwollenden Landleute sich neben den städtischen Zuschauern oft Stundenlang zurückhalten lassen, um mit mehr oder weniger Einsicht in das Lob der neueren Waffe des waterländischen Fußvolks einzustimmen, wandern aus dem Bereich unserer Landwehrbataillons zahlreiche Einberufene von verschiedenen Seiten ihrem Gestellungsorte zu, um für längere oder kürzere Zeit dem Landwehrstamme eingereicht zu werden. In Folge dieser Einberufungen wird aber nun auf dem Lande sehr viele und mannigfache, mitunter recht amüsante Possen gemacht. Dazu kam das neuliche Nordlicht, das, eingedenkt der Ereignisse, welche der gleichen Naturscheinung in vergangenen Frühjahren folgten, die ländlichen Politiker noch besonders aufregt, — dem aber vorläufig nur Wohlthätiges, der längst ersehnte, durchdringende Regen der letzten Tage, gefolgt ist. Unstrittig kommt dieser den späteren Hafträchten noch sehr zu statten, ganz vorzüglich aber dem herbstlichen Gras- und Weidewuchs. Was die Kartoffeln anbelangt, ist, wie dieselben schon mehr oder weniger bei der anhaltenden Trockenheit absterben, das sogenannte „Wiedergrün“ und verponten Anzeichen neuer kleinen Knollen zu suchen, was bei dem in manchen Distrikten schon sehr verbreiteten Absterben der Pflanzen zu erleiden. Der Naturfreund wird auch auf der letzten Tour durchaus befriedigt werden.

— ff = Aus dem Kreise Brieg, 4. September. [Zur Tagesschau.] Während vor dem Oberthore unserer Kreisstadt jetzt fast alle Morgen neben dem dumpfen Rassel der Kanonen die Musketen knallen, die Artillerie ihre Reit- und Fahr-, die Infanterie ihre Schießübungen abhält und die vorüberwollenden Landleute sich neben den städtischen Zuschauern oft Stundenlang zurückhalten lassen, um mit mehr oder weniger Einsicht in das Lob der neueren Waffe des waterländischen Fußvolks einzustimmen, wandern aus dem Bereich unserer Landwehrbataillons zahlreiche Einberufene von verschiedenen Seiten ihrem Gestellungsorte zu, um für längere oder kürzere Zeit dem Landwehrstamme eingereicht zu werden. In Folge dieser Einberufungen wird aber nun auf dem Lande sehr viele und mannigfache, mitunter recht amüsante Possen gemacht. Dazu kam das neuliche Nordlicht, das, eingedenkt der Ereignisse, welche der gleichen Naturscheinung in vergangenen Frühjahren folgten, die ländlichen Politiker noch besonders aufregt, — dem aber vorläufig nur Wohlthätiges, der längst ersehnte, durchdringende Regen der letzten Tage, gefolgt ist. Unstrittig kommt dieser den späteren Hafträchten noch sehr zu statten, ganz vorzüglich aber dem herbstlichen Gras- und Weidewuchs. Was die Kartoffeln anbelangt, ist, wie dieselben schon mehr oder weniger bei der anhaltenden Trockenheit absterben, das sogenannte „Wiedergrün“ und verponten Anzeichen neuer kleinen Knollen zu suchen, was bei dem in manchen Distrikten schon sehr verbreiteten Absterben der Pflanzen zu erleiden. Der Naturfreund wird auch auf der letzten Tour durchaus befriedigt werden.

— ff = Aus dem Kreise Brieg, 4. September. [Zur Tagesschau.]

Während vor dem Oberthore unserer Kreisstadt jetzt fast alle Morgen neben dem dumpfen Rassel der Kanonen die Musketen knallen, die Artillerie ihre Reit- und Fahr-, die Infanterie ihre Schießübungen abhält und die vorüberwollenden Landleute sich neben den städtischen Zuschauern oft Stundenlang zurückhalten lassen, um mit mehr oder weniger Einsicht in das Lob der neueren Waffe des waterländischen Fußvolks einzustimmen, wandern aus dem Bereich unserer Landwehrbataillons zahlreiche Einberufene von verschiedenen Seiten ihrem Gestellungsorte zu, um für längere oder kürzere Zeit dem Landwehrstamme eingereicht zu werden. In Folge dieser Einberufungen wird aber nun auf dem Lande sehr viele und mannigfache, mitunter recht amüsante Possen gemacht. Dazu kam das neuliche Nordlicht, das, eingedenkt der Ereignisse, welche der gleichen Naturscheinung in vergangenen Frühjahren folgten, die ländlichen Politiker noch besonders aufregt, — dem aber vorläufig nur Wohlthätiges, der längst ersehnte, durchdringende Regen der letzten Tage, gefolgt ist. Unstrittig kommt dieser den späteren Hafträchten noch sehr zu statten, ganz vorzüglich aber dem herbstlichen Gras- und Weidewuchs. Was die Kartoffeln anbelangt, ist, wie dieselben schon mehr oder weniger bei der anhaltenden Trockenheit absterben, das sogenannte „Wiedergrün“ und verponten Anzeichen neuer kleinen Knollen zu suchen, was bei dem in manchen Distrikten schon sehr verbreiteten Absterben der Pflanzen zu erleiden. Der Naturfreund wird auch auf der letzten Tour durchaus befriedigt werden.

— ff = Aus dem Kreise Brieg, 4. September. [Zur Tagesschau.]

Während vor dem Oberthore unserer Kreisstadt jetzt fast alle Morgen neben dem dumpfen Rassel der Kanonen die Musketen knallen, die Artillerie ihre Reit- und Fahr-, die Infanterie ihre Schießübungen abhält und die vorüberwollenden Landleute sich neben den städtischen Zuschauern oft Stundenlang zurückhalten lassen, um mit mehr oder weniger Einsicht in das Lob der neueren Waffe des waterländischen Fußvolks einzustimmen, wandern aus dem Bereich unserer Landwehrbataillons zahlreiche Einberufene von verschiedenen Seiten ihrem Gestellungsorte zu, um für längere oder kürzere Zeit dem Landwehrstamme eingereicht zu werden. In Folge dieser Einberufungen wird aber nun auf dem Lande sehr viele und mannigfache, mitunter recht amüsante Possen gemacht. Dazu kam das neuliche Nordlicht, das, eingedenkt der Ereignisse, welche der gleichen Naturscheinung in vergangenen Frühjahren folgten, die ländlichen Politiker noch besonders aufregt, — dem aber vorläufig nur Wohlthätiges, der längst ersehnte, durchdringende Regen der letzten Tage, gefolgt ist. Unstrittig kommt dieser den späteren Hafträchten noch sehr zu statten, ganz vorzüglich aber dem herbstlichen Gras- und Weidewuchs. Was die Kartoffeln anbelangt, ist, wie dieselben schon mehr oder weniger bei der anhaltenden Trockenheit absterben, das sogenannte „Wiedergrün“ und verponten Anzeichen neuer kleinen Knollen zu suchen, was bei dem in manchen Distrikten schon sehr verbreiteten Absterben der Pflanzen zu erleiden. Der Naturfreund wird auch auf der letzten Tour durchaus befriedigt werden.

△ Rybnik, 4. Sept. [Zur Tagesschau.] Seit dem 24. v. M. wird die Personenpost von hier nach Gleiwitz schon 1½ Uhr Nachts (also 2½ Stunden eher als sonst) abgesetzt, um sich in Gleiwitz an den neu eingerichteten und von da um 5 Uhr 11 Minuten früh abgehenden Lokalzug nach Breslau anzuschließen. Die Personenpost von Gleiwitz hierher schließt sich nach wie vor an, Abends zwischen 7 und 8 Uhr den Bahnhof Gleiwitz passierenden, breslau-myslowitzer Personenzug an. Unsere andern Posten (nach Pleß, Loslau &c.) haben in ihrem Gange entweder gar keine oder nur sehr uneventuelle Veränderungen erfahren. Der Verkehr auf der, an unserer Stadt vorüberführenden ratibor-nikolaikattowitzer Bahnstrecke ist seit Kurzem schon etwas belebter geworden. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr ist etwa 45 Minuten lang ein schönes Nordlicht (?) gegeben, und der starke Wind wegen, von Bielen auf vierzehn Tage, um während dieser Zeit werden wieder andere 128 Mann einberufen werden, und so weiter, bis das ganze Bataillon den Gebrauch dieses neuen Schießgewehrs erlernt hat.

= k = Zabrze, 3. Sept. [Zur Tagesschau.] Gestern hatte ein Geselle der hiesigen Dampfseiffefabrik und Maschinenschafft, dem Herrn Koch gehörig, das Unglück an der Schneidemaschine zwei Finger zu verlieren. Derselbe wollte, während die Maschine im Gange war, dieselbe zu berühren, kam mit der Buzwolle zu nahe dem Getriebe, diese wurde erfaßt und da er sie nicht los ließ, drehte die Maschine den Zeige- und Mittelfinger hinein und nur seiner Geistesgegenwart hatte er es zu danken, daß er nicht die ganze Hand verlor, indem er mit der linken Hand die Maschine zum Stehen brachte. — Heute verlor durch Ungefährlichkeit ein Kunststück an der linken Hand drei Finger, indem derselbe diese sich beim Holzhaken abbrach. — In Miduschów, einem Dorfe bei Zabrze, ist unter dem Flügelvieh, namentlich unter den Gänsen, eine eigene Krankheit bemerklich geworden. Das Vieh dreht sich, bis es nach einigen Stunden ab stirbt. So kaufte von hier eine Familie eine bedeutende Anzahl Gänsen exzise, in dem Zeitraum von drei Tagen waren von diesen gefallten Gänsen einige dreißig Stück tot.

(Notizen aus der Provinz.) \* Görlitz. Am 31. August hielt, wie schon erwähnt, die oberl. Gesellschaft der Wissenschaften eine Hauptversammlung ab. Der von Hrn. Hauptmann a. D. Klähn vorgetragene Jahresbericht gab Zeugnis von dem Streben der Gesellschaft, ihrer Aufgabe zu entsprechen. Von den 4 in diesem Jahre austretenden Repräsentanten wurden wieder gewählt: Archidiak. Haupt, Privatgelehrter Janke, Stadtältester Struve, neugewählt das Ehrenmitglied Pastor Dornic in Hainewalde bei Zittau. In die Stelle des Sekretärs wurde Pastor Hirsch mit 16 gegen 15 Stimmen gewählt. Das Kassier-Amt wurde dem Oberlehrer Hertel einstimmig von Neuem übertragen. Zu Mitgliedern wurden vorgeklungen und gewählt: Prof. Dieser gericht zu Antwerpen, als Ehrenmitglied, Gymnasial-Lehrer Dr. Joachim als wirkliches und Kandidat Haupt, beide von hier, als korrespondierendes Mitglied. Die verschiedenen Sammlungen der Gesellschaft haben auch in diesem Jahre Vermehrungen erfahren, besonders aber die sehr reichhaltige, zwischen 30 bis 40.000 Bände betragende Bibliothek, deren Benutzung auch im vorigen Jahre ansehnlich war, indem 2093 Bände zur Ausleihe gekommen sind. — Im Laufe der nächsten Woche finden Felddienstübungen des hiesigen Jäger-Bataillons statt. — Wie der „Anzeiger“ berichtet, wird auch bei uns der Vorstand ein großes Feld zur Bebauung finden und wenn die ersten Momente ihre Schwierigkeiten bieten, so mögen die Männer, die den hiesigen Verein in die Hände genommen, nicht ermüden und sich namentlich diejenige Beweglichkeit dabei anzueignen suchen, die eben das ganze Geheimnis derartiger Vereine ausmacht. In der letzten Vorstandskonferenz wurde der zweite Kassenbericht vorgelegt, der die ganze Thätigkeit des Vereins umfaßte. Die Gesamt-Einnahme betrug bis Ende August: 1007 Thlr. 29 Gr. Vorschriften waren gegeben: 6 à 50 Thlr., 19 à 25 Thlr., 1 à 15 Thlr., 1 à 10 Thlr., 2 à 5 Thlr., zusammen 810 Thlr. und blieb ein Kassenbestand von 170 Thlr. 8 Gr. 3 Pf. Auch

neuen Anlage entfernt liegt. So werden nunmehr wissenschaftliche Autoritäten Berlin's über diese Frage entscheiden müssen, da, wie gesagt, sämtliche Gutachten und Schriften des Ministeriums eingereicht werden. Wir untererseits können es nur billigen, daß der Vorstand unseres herrlichen botanischen Gartens mit äußerster Sorgfalt jeden möglichen Schaden von dem Institute fern hält; in diesem Falle scheint es uns jedoch, als sei derselbe zu weit gegangen, da die Feuerung durch Kohlen-Dampf-Gas erfahrungsmäßig Rauch nicht einmal entsteht, die blos erwärmt Luft aber, selbst wenn sie die Bäume des botanischen Gartens erreicht, sich durch den weiten Weg in so unzählige Atome zerlegt und mit andern vermischt, daß sie schwerlich noch irgend einen Nachtheil den Pflanzungen zufügen kann. (S. übrigens Nr. 410 d. Btg. die Rubrik: Gesetzesgebung u.)

**Sektion für Obst- und Gartenbau, Versammlung vom 31. August.**  
Es wird der Antrag gestellt, die Monats-Ausstellung für Oktober wieder wie im vorigen Jahre auf 2 Tage auszudehnen. Derselbe führt durch Ämendements zu dem Beschlüsse: 1) eine größere Ausstellung von Obst, Gemüse, Blumen und andern Gewächsen vom 2. bis 4. Oktober im Kuznetzischen Lokal mit einem Eintrittspreise von 2½ Sgr. zu halten; 2) bei derselben wieder Preismedaillen, nämlich für jeden der 3 Hauptwege der Gartencultur, Obst, Gemüse, Blumen und andere Gewächse, je einen Preis und ein Accesit zu ertheilen, und sofern diese nicht ausreichen, andere hervorzeichnende Leistungen durch Prämiendiplome auszuzeichnen; 3) die Pomologen und Obstzüchter Schlesiens zu einer Besprechung, bei Gelegenheit der Ausstellung, einzuladen. Zum Ordner wird Herr Obergärtner Rehmann gewählt, zu Präsidenten: Herr Gartendirektor Rother, die Herren Kunst- und Handelsgärtner Ed. Breiter und Emil Jung, Herr Baum- und Gemüsegärtner C. Peider in Grafenort, zu Stellvertretern: Herr Kunst- und Handelsgärtner Eduard Monhaupt und Herr Kunstmärtner Frickinger in Laasen. Ferner wird der Antrag gestellt, daß die Mitglieder der Sektion in den Versammlungen derselben auf dasjenige aufmerksam machen mögen, was sie ungewöhnlich er Weise abzugeben haben oder suchen, was bei ihnen Seltenes ist u. dgl. Davon sind selbstverständlich alle gangbaren Artikel der Herren Kunst- und Handelsgärtner ausgeschlossen, welche sich bei ihnen immer vorrätig finden. Herr Universitäts-Sekretär Radby bemerkt, daß diese Einrichtung schon früher bestanden, und teilt mit, daß er ausgezogene Rhododendren und Camellien abzugeben habe. Herr Direktor Inkermann bietet Erdbeerplanten in 3 vorzüglichen Sorten an. Herr Gartendirektor Rother bemerkt, daß sein Erdbeerhortiment 60 verschiedene Sorten enthalte.

**Sektion für Obst- und Gartenbau, Ausstellung vom 4. September.**  
Es haben die Ausstellung beschlossen: 1) Herr Fleischwaren-Fabrikant Dietrich (Gärtner Bein) mit einer hübschen Sammlung blühender Pflanzen (15 Stück), 2 Granatäpfeln, 3 Gesnerien, 1 Cissus discolor, alles gut gehalten; 2) Herr Zimmermeister Sander, ausgezeichnete Gladiolus; 3) Herr Kunstmärtner Barisch in Schönbach bei Kostenblut, eine im Herbst gezeigte sehr große runde französische Melone (sie hat sehr schmelzendes Fleisch und ist zur Kultur im Freien ganz besonders geeignet); die Kerne sollen an Mitglieder der Sektion vertheilt werden; 4) Herr Kunstmärtner Frickinger in Laasen, eine Ananas mit 2 Früchten auf einem Stengel, eine Melone, Goldenball, und 4 Gurken, arnstädtische grüne Riesenfrüchte, neue englische York prolific (sehr groß), neue chinesische Schlangenfrüchte, weiße arnstädtische; 5) Herr Kunst- und Handelsgärtner Ed. Breiter 17 Sorten seiner besten Pfauen (gleich ist der sehr reichhaltige Katalog ausgelegt); Herr Breiter besitzt namentlich von Pfauen ein großes Sortiment; 6) Die Herren Kunst- und Handelsgärtner Jung u. Guillemin ein ausgewähltes Sortiment Bourbon-, Thee-, Rosette- und Remontant-Rosen, abgezweigter (besonders schön) R. B. Reine des vierges, auch R. R. Géant des batailles, Tydæa amabilis und Chrysanthemum Scarlet gem. (sehr dankbar und zur Kultur zu empfehlen); 7) aus der Eichborndischen Gärtnerei (Obergärtner Rehmann), Oncidium papilio, Stadmannia australis, Araucaria excelsa, alle 3 sehr gut kultiviert; 8) aus dem Garten der Sektion (Gärtner Kutschel) ein großer Fruchtchor mit Melonen, Gurken, Birnen, Wein u. A. durch Blumen verzierter (eine Schote von Phaseolus ensiformis gigas sieht einem Dolichos weit ähnlich, als einem Phaseolus; unter den Blumen befindet sich Delphinium formosum).

Prämien erhalten: 1) Herr Ed. Breiter, 2) Herr Dietrich (Bein), 3) Herr Sander, 4) die Herren Jung u. Guillemin, 5) Herr Kutschel; aber auch das Urhebr wird wegen guter Kultur der ehrenvollen Erwähnung wert geschätzt.

#### Monats-Nebensicht der preußischen Bank, gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.		
1) Geprägtes Geld und Barren . . . . .	60,833,000	Thlr.
2) Kassen-Anweisungen, Privatbanknoten u. . . . .	1,718,000	"
3) Wechsel-Bestände . . . . .	50,812,000	"
4) Lombard-Bestände . . . . .	11,684,000	"
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva . . . . .	2,866,000	"
Passiva.		
6) Banknoten im Umlauf . . . . .	77,088,000	"
7) Depositen-Kapitalien . . . . .	19,153,000	"
8) Guthaben der Staatsklasse, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs . . . . .	9,906,000	"
Berlin, den 31. August 1859. Königlich preußisches Haupt-Bank-Direktorium. von Lamprecht. Meyer. Schmidt. Dehnd. Woywod. Kühnemann.		

Berlin, 3. September. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle von J. Mamroth.] In der vergangenen Woche hielt die Geschäftstätigkeit an unserem Blase in allen Metalldrägen mehr wie zuvor an, anhaltend flache Berichte vom Auslande tragen dazu bei, die sonst um diese Jahreszeit stets gewesene größere Lebhaftigkeit im Verkehr zu hemmen, und überdies lassen die beschrankten Zuflüsse nur mangelnde Gelegenheit, Umsätze zu bewirken. — Roheisen, scottisches. Wo es sich bei effektiver Ware um Verjüngung von dringendem Bedarf kleiner Partien handelt, mußte man sich den erhöhten Forderungen unterwerfen, bezahlt wurde 1½ Thlr. pro Lieferung 1½—1 Thlr. nach Qualität, englische und untergeordnete Marten ¼—½ Thlr. pro Cr. billiger offerirt, schlesisches Holzholz 1½ Thlr. ab Oppeln, und Coals-Roheisen zu 1½ Thlr. ab Gleiwitz und Tarnowitz zu notieren, schweisches in kleinen Posten zu 2 Thlr. bezahlt. — Stabeisen. Umsätze beschränken sich nur in loco für den Consum-Grundpreis gewöhnlicher Qualität und Dimensionen, für englisch und schlesisch gewölk 4% Thlr., feinere Sorten 4% Thlr., Staffordshire 5—5½ Thlr., geschmiedet 5½—6 Thlr. pro Cr. Alte Schienen, inländische 2 Thlr. pro Cr., nur bei größeren Posten billiger anzutreten; englisch ungekehrt. — Van-czin. Nennenswerte Umsätze fanden nicht statt, man fordert für größere Partien 49 Thlr. pro Cr., im Detail wurde 50—51 Thlr. bezahlt. — Blei ist wenig gehandelt, behauptete sich aber im Werthe, Notrungen sächsisch und harzer 7—7½ Thlr., spanisches

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Hermann Gumpert hier, zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst an.

Breslau, den 4. September 1859. [1965]  
Ludwig Aug. Neumann und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein Anna Neumann, Tochter des Kaufmann Herrn Ludwig August Neumann hier, beeble ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzusegnen.

Breslau, den 4. September 1859. [1966]  
Hermann Gumpert.

Die Verlobung unserer Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn Louis Pringsheim beeblen wir uns Verwandten und Freunden den ergebenst anzeigen.

Breslau, den 4. September 1859. [1967]  
M. Langendorff und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich statt besonderer Meldung:

Clara Langendorff. [1968]

Heute Morgen ½ Uhr wurde meine Frau Emma, geb. Tallmann, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 5. September 1859.

Den 20. b. M. M. Langendorff und Frau.

Die Verlobung meiner Tochter Ottolie mit dem Stations-Vorsteher der königlichen Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn Herrn C. Hufsch zu Groß-Glogau beeble ich mich ergebenst anzeigen. [1969]

Beihaben a. D. den 4. September 1859.

verw. Kaufm. Nagel, geb. Richter.

8½ Thlr., im Detail ½ Thlr. pro Cr. höher bezahlt. — Zint. Das Vorberichten der weichenden Tendenz, welches sich in der Vorwoche schon zu erkennen gegeben, dauerte fort und verhinderte die Spekulationsfrage, in London zu 21 Psd. 5 Sh. Bertäusser ohne Nehmer, in Hamburg 13 Mrf. 10—8 Sh. nur bez. ab Breslau 6% Thlr. gewöhnliche Marken, WH. 6%—6½ Thlr. pro Cr. offerirt, in loco bei kleinen Partien 7½—8% Thlr. bez. größere Partien nicht umgesetzt. — Kupfer. Die meisten Eigener sind im Verkaufe ihrer disponiblen Vorräthe sehr zurückhaltend bis jetzt gewesen, dagegen nimmt der Consum sehr ab, da die Werke zu geringe Belastungen erhalten, durch die geringe Frage mehrt sich der Andrang der Verkaufslustigen fort und fort, so daß bei dem schwachen Umsatz ein weiterer Rückgang in Aussicht steht. Preise nominell, indem beinahe weder effektive noch Schlussgeschäfte vorkommen. Notizen: russisches 37—40 Thlr., englisches und schwedisches 34—36 Thlr., australisches und amerikanisches 26—37 Thlr. pro Cr. Eisen im Detail durchschnittlich 2—3 Thlr. pro Cr. höhere Preise. — Koblenz. Wenig zugeführt, trotzdem schwer verkauflich, englische Stückholz Westphalens 24 à 28 Thlr., geringere Qualität 22 Thlr., doppelt gesetzte Lambton Russ auf Lieferung a 20 Thlr., Sunderländer 19 Thlr. und Coats a 18 Thlr. pro Last offerirt. Schlesische Kohlen zu unveränderten Preisen im Consum gehandelt, Holzholz im Detail 16 Sgr., bei Entnahme von Ladungen a 15 Sgr. pro Tonnen bezahlt.

**S Breslau, 5. Septbr. [Börse.]** Bei matterer Stimmung war das Geschäft sehr beschränkt und die Course etwas niedriger. National-Anleihe 67 bis 66%, Credit 90%—90½, wiener Währung 84%—84½ gehandelt. Poln. Banknoten 88%—88½ bezahlt. Eisenbahntickets und Bonds bei unveränderten Courien ohne Umsatz.

**S Breslau, 5. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börse-Bericht.]** Roggen matter; Kündigungsscheine —, loco Ware —, pr. September 33½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 32½—3½ Thlr. bezahlt und Gld. Otto-Dezember-November 32½ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 32½ Thlr. Gld. März-April —, Januar-Februar —, Februar-März 32½ Thlr. Gld. März-April —, April-Mai 34 Thlr. bezahlt.

**Kartoffel-Spiritus** etwas matter; pr. September 9% Thlr. bezahlt, September-Oktober 9%—1% Thlr. bezahlt, Oktober-November 8% Thlr. bezahlt, November-Dezember 8% Thlr. bezahlt, Dezember-Januar —, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 9% Thlr. Br.

**Zint ohne Umsatz.**

**S Breslau, 5. Septbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.]** Bei mittelmäßigen Landzuflüssen und Angeboten von Bodenlägern haben die auswärtigen Getreidearten keine Änderung erlitten; wegen Mangel an Auswahl in guten Qualitäten war die Kauflust beschränkt; mittle und geringe Sorten, besonders Roggen, waren am stärksten angeboten und konnten nur zu etwas niedrigeren Preisen begeben werden.

Weißer Weizen . . . . .	60—65—70—74 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52 "	
Gelber Weizen . . . . .	54—58—63—68 "	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52 "	
Brenner-Weizen . . . . .	34—38—40—42 "	
Roggen . . . . .	42—45—47—49 "	
Alte Gerste . . . . .	27—30—32—34 "	
Neue Gerste . . . . .	32—35—37—40 "	
Alter Hafer . . . . .	26—28—30—32 "	
Neuer Hafer . . . . .	20—22—23—24 "	
Koch-Erbhen . . . . .	54—56—58—62 "	
Futter-Erbhen . . . . .	45—48—50—52 "	
Widen . . . . .	40—45—48—50 "	

Oelsäften behauptet. — Winteraps 72—76—78—81 Sgr., Winterrüben 65—70—72—74 Sgr., Sommerrüben 58—60—62—64 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Nübbel matter; loco und pr. September 9% Thlr. Br., September-Oktober 9% Thlr. Br., Oktober-November 10% Thlr. Br., November-Dezember 10% Thlr. Br., Frühjahr 1860 blieb 10% Thlr. Br.

Spiritus fest, loco 9% Thlr. Br. detailliert bezahlt.

Von Kleesaten in rother Farbe waren heute mehrere hundert Centner zugeführt, welche zu billigeren Preisen Nehmer fanden; weiße Saat war schwach angebaut und behauptete sich im Werthe.

Alte rote Saat 10—11—11½—12 Thlr.  
Neue rote Saat 12—12½—12½—13 Thlr. } nach Qualität.  
Neue weiße Saat 19—21—22—23 Thlr.

**Wasserstand.**  
Breslau, 5. Sept. Oberpegel: 15 f. 3.3. Unterpegel: 2 f. 10 g.

**Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**  
Grottkau. Weizen 54—62 Sgr., Roggen 40—42 Sgr., Gerste 27—33 Sgr., Hafer 15—21 Sgr., Psd. Butter 7—7½ Sgr. Steinau a. d. O. Weizen 58—60 Sgr., Roggen 43—45 Sgr., Gerste 32—34 Sgr., Hafer 21—23 Sgr., heu 24 Sgr., Stroh 5 Thlr. Lüben. Weizen 56—60 Sgr., Roggen 41—45 Sgr., Gerste 31—35 Sgr., Hafer 21—24 Sgr., Erbsen 41—45 Sgr., heu 20—24 Sgr., Stroh 4½—5 Thlr.

Lauban. Weißer Weizen 67—82½ Sgr., gelber 56—68 Sgr., Roggen 45—52½ Sgr., Gerste 32½—38% Sgr., Hafer 25—30 Sgr., heu 16½ Sgr., Stroh 4½ Thlr., Pfund Butter 7½—8 Sgr., Erbsen 75—87½ Sgr., Öl 95—98 Sgr., Kartoffeln 18—20 Sgr.

Goldberg. Weißer Weizen 60—75 Sgr., gelber 60—70 Sgr., Roggen 43—48 Sgr., Gerste 35—37½ Sgr., Hafer 24—26 Sgr., Kartoffeln 20 Sgr., Butter 7 Sgr., Eier 15 Sgr., heu 20 Sgr., Stroh 4 Thlr.

Glogau. Weizen 55—65 Sgr., Roggen 41½—46½ Sgr., Gerste 33 bis 35 Sgr., Hafer 22½—25 Sgr., Erbsen 3 Sgr., Kartoffeln 12—13½ Sgr., Psd. Butter 7—8 Sgr., Schaf Eier 15—16 Sgr., Schaf Stroh 4½—5 Thlr., Eier 18—25 Sgr.

Sagan. Weizen 65—72½ Sgr., Roggen 45—48½ Sgr., Gerste 36% bis 41½ Sgr., Hafer 23½—30 Sgr., Erbsen 70—75 Sgr.

die nächste General-Versammlung solle auf den Bau der Bahn von Posen nach Bromberg verzicht leisten.

Dieser Antrag wird nach Beschuß des Verwaltungsrathes der General-Versammlung vorgelegt werden, die nach ihren Statuten resp. nach dem Überlassungsvertrage vom Jahre 1856 jedoch nur die Bezeichnung hat, den bezüglichen Antrag als ihren Wunsch zum Ausdruck zu bringen.

Bezüglich der rechtseitigen Oderuferbahn ist bekanntlich seitens des Hrn. Oberpräsidenten Excr. an die königl. Direction der Oberschlesischen Bahn die Aufforderung gegangen, einen Präclausotermin zu bestimmen, bis wohin sie den Bau der Bahn beginnen wolle. Die königliche Direction fand sich nicht in der Lage, das seiner Zeit der Oberschlesischen Bahn eingeräumte Vorrecht zum Bau der rechtseitigen Oderuferbahn jetzt aufzugeben, da sich anderer Bewerber noch nicht gemeldet haben. Es ist darauf seitens des Herrn Oberpräsidenten Excellenz die königl. Direction aufgefordert worden, das Gutachten des Verwaltungsrathes hierüber einzuholen. Wie wir vernehmen, soll dies dahin abgegeben werden sein, daß der Verwaltungsrath weder im Interesse der Gesellschaft noch in nationalökonomischer Beziehung den Bau jener Bahn für zweckmäßig erachtet und daher schon jetzt auf das Vorrecht verzichtet; zugleich soll die Bitte ausgesprochen werden sein, die Annahme der Verzichtleistung seitens der hohen

**Die Sing-Academie**  
hält ihre erste Versammlung nach den Ferien  
am **Mittwoch den 7. Sept.** [1874]  
**Carl Reinecke.**

An C. F., den 6. September.  
Viel Glück! zum heutigen Wiegenseite  
wünscht der wohlbekannte [1411]  
Gendelche Tulpenthal.

### Turn-Verein.

Sonnabend, den 10. Septbr., Abends  
7½ Uhr: **Hauptversammlung** im  
Café restaurant. Gegenstände: Turnfest,  
Winterturnen. Um **allgemeine** Bethei-  
ligung wird gebeten. **Der Vorstand.**

Meine charmante poetische Freundin A..... Breslau, den 2. Septbr. 1859.  
B..... 4. 5. bitte ich inständig, um  
gefällige nähere Mittheilung auf demselben Wege,  
indem ich die größte Verständigung gelobe.  
Hainau, den 3. September 1859. [1996]

### Öffentliche Auktion.

Die dem Militär-Mützen-Berfertiger Herrn  
Jaite zugefügte Beleidigung bereue ich und  
bitte ihm dieselbe hiermit öffentlich ab. [1975]

Breslau, den 3. September 1859.

Christian Knabe.

Ich nehme die gegen Frau Dschinglowsky  
(auch Möbus genannt) ausgefohrene Injurie  
hiermit zurück, da ich mich schiedsmännisch ge-  
eignet habe. [1963]

Minna Brandt.

Ich habe heute meinen Reisenden Herrn  
J. Engel entlassen, und erlischt somit die  
ihm ertheilte Procura.

Oppeln, 1. September 1859.

J. Münzer.

[1332] Cigaren- und Tabakfabrik.  
Mit dem 1. November d. J. wird in unserer  
Gemeinde die Stelle eines Religionslehrers,  
Schäcklers und Vorbetters vacant. Figur  
der Gehalt 200 Thaler, Nebeneinkünfte 60 bis  
80 Thaler. Qualifizierte Bewerber wollen ihre  
Antheile bis zum 1. Oktober an uns einenden.  
Reisestufen werden nicht entschädigt. [1401]

Falkenberg, den 4. September 1859.

Der Vorstand  
der Synagogen-Gemeinde.

### Lokal-Veränderung.

Unsere Reinwandläger befinden sich wäh-  
rend den Märkten zu Breslau vom bevorstehen-  
den Maria-Geburt-Markt ab nicht mehr auf  
dem Reinwandhaus, sondern im Börsengebäude  
par terre, Eingang Blücherplatz. [1927]

Carl Nösner,

aus Wüstemaldorf in Schles.

C. B. Wagner's Söhne,  
aus Dittmannsdorf per Waldenburg in Sch.

Im Verlag von Biet u. Comp. in Leipzig  
ist sieben erschienen und durch alle Buch-  
handlungen zu beziehen. [1395]

### Medicinisch-gerichtliche

**Gutachten**  
der königlichen preussischen  
wissenschaftlichen Deputation  
für das Medicinalwesen  
aus den Jahren 1840 bis 1850.  
Herausgegeben  
von  
Dr. M. Kalisch.

33 Bog. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr. 24 Sgr.

Ritterguts-Verkauf! — Nr. 147. — Ein  
über ein Jahrhundert im Besitz einer Familie  
gewesenes Rittergut und dann von dem Herrn  
gekauft, der es mit veraltet, wird jetzt von  
dieser Witwe zu verkaufen beauftragt. Dieses  
Rittergut, im Regierungsbezirk Liegnitz zwischen  
zwei ½ und 1 M. entfernten Städten an der  
Chaussee gelegen, hat 1350 M. Areal und zwar  
730 M. Ader, 210 M. Wiesen, 119 M. Hu-  
tung, 262 M. Forst u. s. w., höchst rentable  
Nebenbranchen, lebendes und todes Inventar  
und guten Baustand. Preisforderung 65,000  
Thaler, Anzahlung 20,000 Thlr. Selbstäußerer  
ersahre das Weitere von der

Güter-Agentur,

Preußische Straße Nr. 615 in Groß-Glogau,  
welche Güter jeder Größe zum Kauf nach-  
weisen kann. = [1387]

### Grundstück-Verkauf.

Ein sehr schönes Grundstück in einer lebhaften  
Kreisstadt der Provinz Posen, am Ufer der  
sichbaren Warthe, der Krotosziner-Chaussee,  
so wie in der Nähe der Eisenbahn, ungefähr  
7 Morgen groß, auf welchem seit 14 Jahren  
eine Kaltbrennerei betrieben wird, und das sich  
auch zu anderen Fabrikatlagen oder Erbauung von  
Speichern vorzüglich eignet, ist wegen Alters-  
schwäche des Besitzers zu verkaufen. Das  
Nähere auf portofreie Anfrage bei Friedrich  
Böldin in Schrimm. [1229]

### Gasthof-Verkauf.

Der Gasthof zum Raben in Landeshut in  
Schlesien, durch seine Frequenz und guten Ruf  
allgemein bekannt, ist wegen anbauernder Kräf-  
lichkeit des Besitzers für einen soliden Preis zu  
verkaufen, und kann nach Abschluß des Kaufes  
sofort übernommen und bezogen werden.

Es ist eine Anzahlung von 6000 Thlr.  
nötig; das Nähere über diese Angelegenheit  
ist unter portofreien Anfragen von dem Gast-  
hofbesitzer Robert Häuptmann, in Salz-  
brunn bei Freiburg zu erfahren. [1972]

Landeshut in Schlesien, den 31. August 1859.

### Haus-Verkauf.

Ein elegantes, neugebautes, herrschaftliches  
Haus, in dem besten Theile der Lauenziens-  
straße, ist wegen anderweitiger Übernehmungen  
des Besitzers, innerhalb der nächsten acht  
Tage mit circa 10,000 Thaler baarer Anzahlung  
mit 600 Thaler reinem Mietshöherubertum,  
sehr billig zu verkaufen. Nur Selbstäußerer  
liebt ihre Adressen bis zum 7. Septbr. sub  
A. G. 4 in der Expedition dieser Zeitung  
abzugeben. [1993]

## Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom 15. d. M. ab tritt für Koakkordungen im direkten Verkehr mit der Oberschlesischen und der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn über Breslau und resp. Liegnitz eine Ermäßigung der Fracht bis auf ½ der Frachtfäste für Steinkohlensendungen ein, wovon die beteiligte Publizität hierdurch in Kenntniß gesetzt wird. Berlin, den 2. September 1859.

Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Im Anschluß an die unterm 1. d. Ms. erlassene Einladung zu der am 30. September d. J. hier stattfindenden General-Versammlung der Actionäre der Oberelschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft wird hiermit nachträglich bekannt gemacht, daß außer den dort erwähnten Gegenständen auch ein Antrag mehrerer Actionäre, betreffend die Ausführung des Baues der Bahn von Breslau nach Bromberg zur Beratung kommen wird. [1410]

Breslau, den 3. September 1859.

Der Vorsitzende des Verwaltungs-Rathes: von Ravenstein.

**Beckanntheitmachung.**  
Die Restaurierung auf dem Bahnhofe zu Bauerwitz soll zum 1. Oktober d. J. verpachtet werden.

Offerten sind bis

Dinstag, den 20. September d. J., Mittags 12 Uhr, portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte zur Pachtung der Restaurierung zu Bauerwitz“  
an die unterzeichnete königliche Direktion einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Die Pachtbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen und können gegen Erstattung der Copialien von derselben bezogen werden. Ratibor, den 2. September 1859.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn. [1386]

**III. Wiener Kunst-Auction.**

Montag den 3. Oktober d. J. und an folgenden Tagen von ½ 4 Uhr Nachmittags bis ½ 8 Uhr Abends  
wird in dem Kunst-Auctions-Locale des Unterzeichneten eine Sammlung von schönen Kupferstichen, Radirungen, Handzeichnungen, Porträts, Kostümblättern &c., nebst einem Anhange von Werken mit Abbildungen öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Catalog ist durch jede Buch- und Kunsthändlung zu beziehen. [1396]

Ebenso ist die erste Abtheilung des reichhaltigen Kunst-Vagercatalogs bereits ausgegeben. Alexander Bosonyi, Kunsthändler in Wien, Stadt 889.

## Gorkauer Societäts-Brauerei.

Auf Grund § 3 des Gesellschafts-Statuts vom 8. Februar 1859 werden die Mitglieder von den unterzeichneten Geschäfts-Inhabern hiermit aufgefordert, unter Producitung der resp. Anteilscheine die dritten 10 p.C. der von ihnen gezeichneten Summen bis zum 10. Oktober dieses Jahres, und zwar in den Wochentagen vom 1. bis 10. Oktober an das Handlungshaus Carl Ertel u. Co. in Breslau einzuzahlen. Es ist gestattet, Vollzahlungen so wie Zahlungen über 10 p.C. der gezeichneten Summen hinaus, in abgerundeten, mit der Zahl 10 teilebaren Beträgen zu leisten, und werden dieselben vom Tage der Einzahlung ab mit 5 p.C. verzinst. Gorkau, den 3. September 1859. [1383]

Gorkauer Societäts-Brauerei.

W. Baron v. Lütwitz. R. Seiffert.

Bei Otto Wigand in Leipzig ist so eben erschienen: [1397]

## Der Frieden von Villafranca und die österreichische Monarchie.

gr. 8. 4 Bogen in Umschlag br. 10 Mgr.

## Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft Vulcan.

Nachstehend verzeichnete Aktien  
Nr. 766, 767, 769, 770, 775, 1976—80, 1736—45, 2736—40, 3595, 4413, 4726,  
4727, 4728, 4729, 4733, welche wegen rückständigen Einzahlungen bereits öffentlich aufgerufen worden, sind heute laut § 6 der Statuten auf Rechnung und Gefahr der Säumigen verkauft, und an deren Stelle neue Interimsquititionen unter denselben Nummern ausgefertigt worden. [1382]

Bulcanhütte, den 30. August 1859.

Der Verwaltungsrath. Vorsitzender: Walter.

## Herbst- u. Winter-Paletots.

Da ein Theil der neuesten französischen Modelle schon eingetroffen ist, habe ich mein vorjähriges Lager um [2003]

ein Dritttheil des Selbstkostenpreises heruntergesetzt:

1 Herbst-Paletot in Düssel oder Satin . . . . .	für 6 Thlr.
1 desgl. in Chenhiles . . . . .	= 7½ =
1 Winter-Paletot in Castor u. . . . .	= 5 =
1 desgl. in Double oder Chenhiles . . . . .	= 9 =
1 Winter- oder Herbst-Beinkleid in Balskin . . . . .	= 3 =
1 desgl. im französischen Geschmack (höchst elegant) . . . . .	= 4½ =
1 Weste im Seide, Wolle, Sammt u. . . . . für 1½, 2½—2—2½	=
Über 1000 elegante Schlafröcke in Zanella, Plüscher, Castor, Velour, Lama, Sammet und rein wollenem Double	
für 3—4½—4¾—5—6—7½—10 Thaler.	

Tuchröde, Bonjours, Jaquetts, Jagdröde, Drabs, Knaben-Auzüge.

## L. Prager,

Oblauerstraße Nr. 83. Eingang Schuhbrücke.

C. Beermann  
in Berlin,

Unter den Linden Nr. 8,

empfiehlt in bester Ausführung:

Nosferwe mit Dreschmaschinen nach Garrett für 2 und 4 Pferde, transportabel. Anwendung: für jede Art Getreide, Hülsenfrüchte, Klee, Raps u. c. Bedienung: durch 4 Männer oder Frauen. Preis der Nosferwe: 160 Thlr., Preis der Dreschmaschine: 120 Thlr., zusammen und vollständig 280 Thlr. Leistung: Je nach der Getreideart 4 bis 8 Wispel Körner in 10 Stunden bei vollkommen reinem und fehlerfreiem Ausdruck. [1591]

Andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe nach den vorzüglichsten Konstruktionen.

Gasthaus-Verpachtung zu Giesdorf.

Das hiesige, an der Oels-Kreuzbürger Chaussee nahe bei Namslau gelegene Gasthaus, mit ungefähr 6 Morgen Garten, Acker und Wiese, soll vom 1. Januar 1860 ab anderweitig auf drei Jahre, mit Vorbehalt des Zuschlages, meistbietend verpachtet werden. Der Termin hierzu findet den 20. September Nachmittags 2 Uhr beim hiesigen Wirthschafts-Amt statt, wodurch selbst auch cautionssfähige Pächtlustige die Bedingungen jederzeit einsehen können. Das Wirthschafts-Amt.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten auf franz. Double-Glacee weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung von J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5. [1054]

100 Orhost 3fachen Essig-Sprit,  
im Ganzen oder in einzelnen Orhosten, offerten à 4 Thaler:  
Gebr. Levy u. Comp., in Breslau, Büttnerstraße 4. [1941]

## Amtliche Anzeigen.

**Bekanntmachung** [1159]  
der Konkurs-Eröffnung und des  
offenen Arrestes.

Über das Vermögen des Kaufm. Alexan-

der Fischer zu Jauer ist der kaufmännische

Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet

und der Tag der Bahlungseinstellung

auf den 31. August 1859 festgesetzt.

Bei der hiermit höhern Bürgerschule soll die

wierte, mit 400 Thlr. jährlich dotirte Ober-

lehrerstelle schleunigst besetzt werden.

Kandidaten des höhern Schulamts, welche sich

zur Übernahme des Unterrichts in Geschichts

bis incl. Prima eignen, auch wo möglich in

der französischen Sprache bis zur Tertia in

Realstufe unterrichten können, sollen ihre Be-

werbungen, unter Einsicht ihrer Zeugnisse

so schleunig als möglich portofrei bei uns ein-

reichten, da der bei den biesigen Schule bisher

angestellte Historiker dieselbe mit dem 1. Octo-

# Das erste Magazin fertiger Damen-Mäntel u. Mantillen

empfiehlt elegante neue Façons direct aus Paris  
in fünfzig verschiedenen höchst geschmackvollen Formen, die bereits treu in allen Stoffen copirt sind, zum Fabrikpreise von 5 bis 25 Thalern.

Breslau, im September 1859.

[1393]

**Gebr. Kreußberger,**

Oblauerstraße Nr. 83.

## Moderateur-Lampen

in Porzellan und Bronze, sowie alle anderen Arten Tisch- und Hängelampen zu Öl, Photogene und Spiritusgas-Beleuchtung, nach dem spartanischen System angefertigt, sind in großer Auswahl auf Lager, und empfiehlt solche unter Garantie zu bestimmen festen aber billigen Preisen: [1133]

**Die Lampen- und Lackirwaaren-Fabrik**

**S. Friedrich, Hintermarkt Nr. 8.**

Auch werden gebrauchte Lampen umgeändert und mit den neuen Sparbrennern versehen. — Auswärtigen Aufträgen wird dieselbe Aufmerksamkeit gewidmet, wie persönlich den Einkäufen.

## Nothwendiger Möbel-Verkauf.

Wegen Räumung des Lokals Schuhbrücke- und Kupferschmiedestraßen-Ecke im Einhorn soll sämtliche Möbel von verschiedenen Hölzern, sowie Polsterwaaren und Spiegel zum unter dem Ginkaufspreise verkaufen werden. [1905]

Johann Speyer.

## Lokal-Beränderung.

Vom bevorstehenden Breslauer Michaelis-Markt ab verlege ich das bisherige Verkaufs-Lokal meiner [1391]

## Leinen- und Damast-Fabrikate

vom Leinwandhaus nach

Herrenstraße Nr. 31, Ecke der drei Mohren,  
drittes Gewölbe.

**S. Fränkel,**

aus Neustadt Oberschlesien.

## Echten „Stettiner“ Portland-Cement

billigst in der Fabrik-Niederlage in Breslau bei

**Wilhelm Grunow, Zwingerstrasse 4 a.**

## Neue Dampfer-Compagnie.

Nachdem die Herren Roquette u. Zuvig untere Agentur-Geschäfte niedergelegt haben, haben wir dieselben dem Herrn H. C. Baswick in Frankfurt a. d. O. mit heutigem Tage übertragen. [2000]

Stettin, den 15. August 1859.

Die Direction.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage hierorts und zwar [1995]

**Zunkernstraße 1, neben den Herren Perini u. Co.,**  
eine Posamentir-Waaren-, Band- u. Strickgarn-Handlung

en gros und en détail, verbunden mit einem

Lager von Strumpfwaaren und Herren-Artikeln

unter der Firma:

## Löwy & Co.,

eröffne. — Indem ich sonach einem geehrten Publikum mein Unternehmen angelegenheitlich empfehle, bitte ich um geneigten Zuspruch und versichere billigste und reelle Bedienung.

Breslau, den 6. September 1859.

Ilsidor Löwy.

**Spanischen Doppelroggen zur Saat,**  
desser Stroh, bei Vollgewichtigkeit der Körner, eine durchschnittliche Länge von 7 Fuß erreicht verkaufst das unterzeichnete Dominium franco Bahnhof Löwen für 15 Sgr., und franco hie, für 10 Sgr. über höchste breslauer Marktnotiz am Tage der Lieferung. [1317]

Das freiherlich v. Kopppysche Wirtschaftsamt Jacobsdorf, Kreis Fallenberg O. S.

## Bernhard u. Fränkel aus Ziegenhals

beziehen auch den bevorstehenden Breslauer Markt mit Lager von rein wollenen Unschlagetüchern und Pferdedecken, ferner mit Proben von Schlaf-, Lazareth- und Unterlegedecken, sowie Woilachs eigner Fabrik, und machen besonders auf die Decken aufmerksam, welche jetzt billiger abgeben können. Stand: Fischschule im Hofe links. [1935]

Bernhard u. Fränkel.

## Echt importirte Havannah-Cigarren,

von Tabaken vorjähriger Ernte, empfingen wir sehr preiswerte Qualitäten und sind dadurch in den Stand gesetzt, unsere geehrten Abnehmer mit einer schönen Auswahl, zu zeitgemäßen Preisen, dienen zu können. [1346]

Preis-Courante werden auf franco Unfrage franco zugesandt.

Gnadenfrei in Schlesien, den 2. Sept. 1859. **W. G. Thraen u. Co.**

## Echt engl. Portland-Cement,

Marie Knight, Bevan & Sturge, haben abzulassen:

**Zencominierski & Ullrich,**

Altbüfferstraße 61, Ecke Zunkernstraße. [1874]

## Echten Peruaniischen Guano,

13 bis 14 p.C. Stoffgehalt, offerren zu billigen Preisen und besorgen solchen von unserem biesigen und Stettiner Lager nach allen Richtungen.

**Zencominierski & Ullrich,**

Altbüfferstraße 61, Ecke Zunkernstraße. [1873]

**Fußboden-Anstriche**  
jeder Art sind in bekannter Güte immer bei mir vorrätig. Besonders mache ich aufmerksam auf den in neuerer Zeit von mir dargestellten und schnell beliebt gewordenen

Geld gegen sichere Wechsel können die Herren Gutsbesitzer bekommen. Frankte Anfragen unter A. Z. 10 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. Discretion wird jugeichert. [1882]

Wiederum empfing ich ganz frische

See-Zander, See-Hechte und Welse; außerdem werden empfohlen lebende Forellen und See-Aale.

**Gustav Rösner,**

Fischmarkt Nr. 1, an der Universität. [1992]

Für Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden die höchsten Preise gezahlt Niemerzeile 9. [1402]

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig erscheint, in Breslau vorrätig in der Sortiments-Buchhandlung von Graß, Barth u. Co. (J. J. Ziegler), Herrenstraße 20:

## Unsere Lage.

Ergänzungsblätter zu allen Conversations-Blättern.

Monatlich ein Heft von 4—5 Bogen gr. Octav à 6 Sgr.

**Erstes Heft:** Französische Geschichte seit der Wiederherstellung des Kaiserthums. — Die Alpenpässe. — Der Krieg und das öffentliche Leben. — Über Opiumcultur und Opium-Verbrauch im Orient. — Österreichs Verfassungsverhältnisse — Tantia Topti. — Weden, Schamyl's Reisefreit. — Ch. R. Leslie. — F. v. Lesseps.

Wir betrachten unser Unternehmen als eine Förderung der Zeit und von solcher Bedeutung, daß wir der Lösung dieser Aufgabe unsere ganze Kraft und Sorge zu widmen entschlossen sind.

Die Ausgabe des ersten Heftes fällt in eine Zeit großer und für viele dunkler Entscheidungen. In einer solchen Zeit muß unsere Aufgabe zunächst die sein, unser reiches Material so zu wählen und zu gruppieren, daß unsere Leser alle die Belehrung finden, nach der ihre warme Theilnahme an den **angenöblichen Verwicklungen** und an den  **Ereignissen** verlangt. Die von uns getroffenen Einleitungen, die competentesten Schriftsteller und staatsmännischen Autoritäten zu gewinnen, berechtigen uns zu der Hoffnung, daß unsere Hefts den klarsten und vollsten Überblick der Zeitgeschichte nicht nur, sondern auch ihrer Motive und ihrer Bedeutung gewähren. In jeder Beziehung wird unsere Aufgabe zu verzeichnen, bei jeder Stufe, zu der eine Wissenschaft oder ein Industriezweig aufsteigt, einen Überblick des frisch eröffneten Gesichtsfeldes zu geben, der Entwicklung der **volkswirtschaftlichen Gedanken** eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu widmen, die fernere **Geschichte** der **Culturstölzer** in passenden Abschnitten zu erzählen, den **geographischen Erkenntnissen** und Charakteristiken vorzuführen.

Subscriptions werden in allen Buchhandlungen angenommen und liegt das 1. Heft überall zur Einsicht aus.

In Brief: A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in Poln.-Wartenberg: Heinze, in Nativibor: Fr. Thiele. [1412]

Eine Erzieherin, musikalisch und der französischen Sprache mächtig, sucht zum 1. Oktober eine andere Stelle. Näheres Auskunft erhält sie gütigst Frau Stadtgerichtsrath Fürst, Breslau, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10.

Ein in den meisten Geschäftszweigen und der Buchführung routinierter Kommiss, der von seinen Herren Chefs bestens empfohlen wird, auch eine **Kantone von 500 bis 700 Thlr.** legen kann, sucht bald oder zum 1. Oktober d. J. ein Engagement als **Geschäftsführer oder Kommiss.** Gefällige Offerten werden unter Chiſſe R. A. 100 poste restante Nikolai erbeten. [1330]

Eine Familie auf dem Lande sucht zum 1. Oktober d. J. für 4 Töchter von 7—12 Jahren und einen Sohn von 6 Jahren einen tüchtigen Seminaristen oder eine Erzieherin von bescheidenen Ansprüchen. Französisch und Musik ist nicht durchaus erforderlich, doch Wohlenschwerth. Auf Frankfurt eingehende Beugnisse ertheilt nähere Auskunft Pastor Berth in Jarocin, Kreis Pleißen. [1381]

**Wohnungsgesuche, Vermietungen.**

Eine möbl. Stube mit separ. Eingang ist an einen Herrn zu vermieten Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 61 par terre rechts.

Eine Wohnung am Lauenzenplatz aus fünf Stuben und Beigelaß ist 70 Thlr. unter dem Selbstmietpreise zu vermieten. Näheres Lauenzenplatz Nr. 12 par terre links.

Bahnhofstr. 6 c. 1. Stock zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten und sofort zu beziehen Schweidnitzerstraße Nr. 28, 1. Etage. [1986]

Eine Wohnung von 4 Piecen und Zubehör ist von Michaelis zu beziehen. Näheres Oberstraße 4, zwei Stiegen. [1977]

**Ein Verkaufs-Lokal,** ganz neu und elegant eingerichtet, mit Ladenbüro und Schaufenster und geräumigem Keller darunter, ist Lauenzenstraße Nr. 31 zu vermieten, vom 1. November ab zu beziehen. Das Lokal eignet sich sowohl wegen seiner günstigen Lage, als auch wegen seiner bequemen Einrichtung zu jedem Geschäft. Wohnung dazu: etwaber 1 Stube und Küche, oder: 3 Stuben, Kabinett, Küche und Entrée, — Näheres Bahnhofstraße Nr. 10, die 2. Haustür, 1 Stiege hoch.

**Preise der Cerealien etc. (Amtlich.)** Breslau, den 5. Septbr. 1859.

seine, mittle, ord. Ware.

Weizen, weißer 68—74 62 53—57 Sgr.

dito gelber 62—67 60 48—50 "

Roggen . . . 45—48 44 39—41 "

Gerste . . . 35—38 33 26—29 "

Hafas . . . 22—24 21 19—20 "

Erbsen . . . 52—56 50 44—48 "

Reis . . . 80 76 73 "

Winterrüben . . . 76 73 70 "

Sommerrüben . . . 64 62 60 "

Kartoffel-Spiritus 9% Thlr. G.

3. u. 4. Sept. Abs. 10U. Mg. 6U. Nhm. 2U

Auftdrud bei 0° 27° 8° 00 27° 7° 94 27° 8° 05

Auftwärme + 13,7 + 12,5 + 15,6

Haupunkt + 10,7 + 10,9 + 7,2

Dunstättigung 79pCt. 88pCt. 50pCt.

Wind SW W NW

Wetter trübe trübe heiter

Wärme der Ober + 13,8

4. u. 5. Sept. Abs. 10U. Mg. 6U. Nhm. 2U

Auftdrud bei 0° 27° 8° 00 27° 8° 30 27° 7° 56

Auftwärme + 12,3 + 10,6 + 15,8

Haupunkt + 9,2 + 7,9 + 6,7

Dunstättigung 77pCt. 80pCt. 48pCt.

Wind NW N WD

Wetter trübe überwölkt trübe

Wärme der Ober + 14,9

**Breslauer Börse vom 5. Septbr. 1859. Amtliche Notirungen.**

Wechsel-Course.	Präm.-Anl. 1854	3½	116½ B.	Freib. Prior.-ObL	4½	89½ B.
Amsterdam . . . k.S. —	St. Schulz-Sch.	3½	84½ B.	Köln-Mindener	3½	—
dit . . . 2M. 141½ G.	Bresl. St. Oblig.	4	—	dito IV. Em.	4	79½ B.
Hamburg . . . k.S. 150½ bz.	ditto ditto	4½	—	Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
dit . . . 2M. 150 bz.	Posener Pfandb.	4	98½ G.	Mecklenburger	4	—
London . . . 3M. 61,19½ bz.						